

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

231 (3.10.1928)

Volkstreu

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 gepaltene Millimeterzeile (bei 12 Zeilen, Gelegenheitsanzeigen und Stellenangebote 8 Pfennig, die Restante-Millimeter bei 45 Pfennig, o. bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhalten des Zahlungsbetrag, bei gerichtlichem Streit und bei Kontoren außer Kraft tritt o. Erklärungs- und Berichtsblatt 1. D. o. Schluß der Anzeigen-Nahme 8 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“ Die Aufheftung / Sport und Spiel / Heimat und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen - Frauenschutz

Bezugspreis monatl. 2.50 M., o. ohne Lieferung 2.20 M., o. Durch 1/4 Post 2.66 M. Einzelhefte 10 Pf., Samstags 15 Pf., o. Erscheint 8 mal wöchentlich am Freitag 11 Uhr, o. Postfach 2650 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe L. D., Wehlstraße 28 o. Fernruf 7020 und 7021 o. Volksfreund-Filiale: Durlach, Wehlstraße 22; Baden-Baden, Friedhofstraße 26; Rastatt, Friedhofstraße; Offenburg, Cengstraße 28

Nummer 231

Karlsruhe, Mittwoch, den 3. Oktober 1928

48. Jahrgang

Zeppelin über London

In der Nacht bereits über Bremen

Am gestrigen Dienstag ist der Zeppelin zu seiner großen Fahrt gestartet. Infolge der Witterungsverhältnisse nahm sie einen anderen Weg als zuerst beabsichtigt. Um 7.05 Uhr morgens erfolgte in Friedrichshafen der Aufstieg. Der Weg ging nach Ulm — Nordlingen — Nürnberg — Bamberg. Dann westlich Würzburg — Schweinfurt — Frankfurt — Wiesbaden — Köln — Düsseldorf. Um 7.20 Uhr abends war das Schiff über Rotterdam, um 8.55 Uhr über den englischen Küste.

London, 2. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das um 9.05 Uhr Ortszeit vom Ostufer der Themse in geringer Höhe mit mächtigen Qualifächern. Das riesige Luftschiff, das von vorn bis hinten erleuchtet war, bot einen fesselnden Anblick. Das Motorsgeräusch war in der ganzen Stadt wahrnehmbar. Sondere Beobachtungen den Flug des Luftschiffes, das mit der größten Geschwindigkeit flog. Von London aus nahm das Schiff wieder Kurs nach der Nordsee.

Nordsee, 2. Okt. Es ist damit zu rechnen, daß das Luftschiff am Mittwoch morgen Hamburg passiert und gegen 10 Uhr über Berlin erscheint.

Hamburg, 3. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat um 2.25 Uhr früh Eens in Dänemarksland überflogen.

Bremen, 3. Okt. Bei klarem, mondclaren Nacht überflog gegen 2.55 Uhr das Luftschiff „Graf Zeppelin“ die alte Hansestadt. Bei der mondclaren Nacht war das Luftschiff, das nur durch das Geräusch seiner Motoren bemerkt worden war, außerordentlich gut zu sehen, schon durch seine hell erleuchteten Kabinen. Das Schiff nahm, nachdem es die Stadt überflogen hatte, sofort Kurs auf Hamburg.

Ein nationaler Skandal

Vorderrichte verkauft

Die erste große Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist zu einem nationalen Skandal geworden. Die Zeppelinwerke haben das ausschließliche Recht der Verichterstattung für die vom Bord des Luftschiffes gegebenen Meldungen an Eugen Berg und Ullstein verkauft. Eine seltsame, unwürdige Situation ist damit geschaffen worden. Ganz Deutschland hat mit großer Erwartung und Begeisterung diesem Flug entgegengeesehen. Man weiß, daß das Luftschiff die besten, modernsten Nachrichtenmittel an Bord hat. Man erwartet laufend direkte Standortmeldungen, Nachrichten über den Verlauf der Fahrt, über die Absichten der Führung. Statt dessen: Schweigen. Die deutschen Rundfunkler, die ihren Hörern ein lebendiges Bild von der Fahrt vermitteln wollten, standen einer Kette von Verlegenheiten gegenüber. Herr Dr. Cäener, der Verantwortliche, hat ein Geschäft mit zwei großkapitalistischen Zeitungsverlegern der enen unmittelbaren Verbindung mit dem deutschen Volk vorzuziehen.

Wir reden nicht über die Zeitungsverleger, die aus echt deutscher Begeisterung mit Hilfe eines Monopolantrags ein Geschäft gemacht haben. Das ist ihr Metier. Aber wir reden über die Zeppelinwerke und Herrn Dr. Cäener. Das ist ein wahrhaft vornehmer Dank an das deutsche Volk!

Herr Dr. Cäener! Die Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes kam Ihnen entgegen. Sie haben eine wahrhaft große Sache in der Hand gehabt und Sie haben daraus ein schändliches Geschäft gemacht!

Im Zusammenhang mit obigen Vorgängen dürfte es interessieren, daß in Südd. Zeitung der Zeppelin über Doorn kreuzte, um dem Exakter Gelegenheit zu geben, das Flugzeug zu bewundern. Denedem geht es natürlich nicht.

Mussolini fordert Geburtenüberschuß

Mit Bajonetten kann man jedoch keine Kindererzeugung erzwingen

Alljährlich reitet Mussolini ein neues Steckenpferd. Neuerdings heißt es: Geburtenüberschuß. Er hat den Entschluß gefaßt, innerhalb einer Generation die Bevölkerungsziffer Italiens um 10 Millionen zu erhöhen. Man könnte über diese neueste Veranlassung des italienischen Diktators lachen und spotten, wenn sie nicht einer bestimmten politischen Theorie entspränge, die für den europäischen Frieden die ernstesten Gefahren in sich birgt.

Mussolini hat eine Vorliebe für statistische Spielereien. Er liebt es, mit Zahlen und Nebenstellen Zahlen zu jonglieren. Höchste Zahlen, höchste Macht — das ist eine Parole, im Innern und nach außen. Sein napoleonischer Größenwahn jagt dem Traum eines neuen römischen Weltreiches nach. Deshalb will er zunächst die italienische Wehrmacht durch

Systematische Erhöhung des Heereskontingentes

so vermehren, daß sie bald das stärkste Heer in Europa sein wird. Aber darüber hinaus verfolgt der Faschismus ein anderes, weit gefährlicheres Ziel. Er will das italienische Volk innerhalb der nächsten Grenzen künstlich so stark und so schnell vermehren, daß es darin besteht. Damit würde er nämlich zweierlei erreichen: einmal, daß die Italiener selbst die Notwendigkeit einer Expansion um jeden Preis, auch um den Preis einer Explosion in der Form eines Krieges, empfinden; andererseits, daß die übrigen Mächte durch den Hinweis auf die bevölkerungsstatistischen Bedürfnisse Italiens und durch die Drohung mit einer kriegerischen Explosion sich schließlich doch dazu bereifunden, den Italienern das zu gewähren, was sie ihnen bisher verweigert haben: neue Kolonien in Nord-Afrika, vor allem Tunis.

Volkswirtschaftlich betrachtet, ist diese ethnographische Treibhauspolitik um so sinnloser, als die Lebenshaltung des ganzen Volkes heruntergedrückt wird: war Italien schon vor dem Kriege zu arm, um seine Bevölkerung zu ernähren, so müßte es nach dem Kriege erst recht die Auswanderung zu fördern, anstatt sie zu erschöpfen. Dazu kommt, daß die gewaltsame Stabilisierung der Wirt eine schwere industrielle Krise hervorgerufen hat, die seit zwei Jahren andauert und

Sundertausende dauernd erwerbslos

macht. Die Löhne sind bei gestiegenen Preisen herabgeiegt worden, ohne daß sich die Arbeiter dagegen wehren konnten, da der Faschismus ihre Gewerkschaften zerschlagen und Streiks mit Gefängnis und Deportation bedroht. Italien ist heute das ärmste

Land Europas, nicht für die Fremden, die dort noch dank ihrer besseren Valuta relativ billig leben, aber für die einheimische Bevölkerung. Indessen sind die Massen faul geworden. Der faschistische Terror verhindert jede Aenderung des Unwillens, die schicksalhafte Senkung unterdrückt jede Kritik.

Vor einigen Tagen ist Mussolini in einem fünfsätzigen Artikel auf sein Lieblingsstema zurückgekommen, das die gesamte italienische Presse befehlsgemäß in riesiger Aufmachung abgedruckt hat. Die Überschrift dieses Aufsatzes ist schon ein Programm: „Die Zahl der Geburtenüberschuß in Italien nie so klein gemessen ist wie unter dem faschistischen Regime.“

In dieser Tatsache liegt eine schwere Anklage gegen den Faschismus, denn sie beweist, daß das italienische Volk sich unglücklich fühlt. Nur oberflächliche oder naive Menschen können diese Erscheinung auf „Sittenerverderbnis“ zurückführen. In Wahrheit ist der Rückgang der Geburten immer in erster Linie ein Zeichen von wirtschaftlicher und seelischer Depression: die Menschen, die es vermehren, Kinder in der Welt zu lassen, wollen ihr Elend nicht vergrößern und ihre Sorgen nicht vermehren.

Die Tatsache des italienischen Geburtenrückganges ist umso auffallender, als ein großer Prozentsatz der Italiener, vor allem auf dem lichen Lande, strenggläubig katholisch ist und die römische Kirche die Empfängnis zur reinen Pflicht macht. Unter der Landbevölkerung ist infolge dessen der Rückgang am geringsten. Umso härter ist er in den Städten. Und es erhebt sich nicht einseitig der Geburtenrückgang gerade in den Städten am grünen Strand, die bisher als Hochburgen des Faschismus galten: Bologna, Parma, Cremona, Florenz, Ferrara! Mussolini nennt diese Tatsache „demütigend“. Mit vollem Recht: denn sie ist demütigend für ihn und für sein Regime. Sie beweist aber zugleich, daß die Italiener auf seine Befehle — besonders auf solche Befehle — pflegen. Mit Bajonetten kann man alles erzwingen, nur nicht die Erzeugung von Kindern.

Das Fiasco der Bevölkerungspolitik Mussolinis

ist aber auch deshalb zu begrüßen, weil sie den Frieden Europas vor einer unbeschreiblichen Gefahr bewahrt. Mussolinis Weltmachttraum wird an dem Tage ausgeträumt sein, an dem er erkennt, daß das italienische Volk die Katastrophepolitik nicht mitmacht, in die er es durch einen treibhausartigen Geburtenüberschuß stürzen will.

Der Arbeitertag in Wien-Neustadt zugelassen

Wien, 2. Okt. Wie verlautet, haben die Besprechungen innerhalb der niederösterreichischen Landesregierung zur Aufhebung des Verbots des sozialdemokratischen Arbeitertages in Wien-Neustadt geführt. Die Verhandlungen wegen Festsetzung einer Abgrenzungslinie für die beiden Aufmärsche dauern fort.

Strafverfahren gegen Thälmann

Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Hamburg hat die Staatsanwaltschaft Hamburg wegen der zu ihrer Kenntnis gelangten Unterschlagungen und Betrügereien in der kommunistischen Partei das Strafverfahren gegen Thälmann und drei Genossen eingeleitet.

Die „delikate“ Rheinlandfrage

Zwischen Fortschritt und Parteienhindernisse

Der Temps erklärt am Dienstag in einem „Deutschland und die nächsten Verhandlungen“ überschriebenen Artikel, die Stellung des Reichskanzlers sei sehr delikate, da aus Kreisen der Volkspartei und des Zentrums gegen jede Regelung der Rheinlandfrage durch gleichzeitige Verhandlungen über die Reparationen und des Feststellungs- und Veröhnungsomitee Stellung genommen werde. Immerhin sei bereits ein Fortschritt erzielt worden, da man jetzt anerkenne, daß der Kanzler in Genf etwas erreicht habe. Daher auch die freundliche Aufnahme, die die Rede Poincarés bei den Parteien der Mitte und der Linken in Deutschland gefunden habe. Wenn von diesen Seiten freilich bemerkt werde, Deutschland sei zur Bezahlung der Kriegsschulden und nicht der Schulden Frankreichs verpflichtet, so sei das absolut falsch, da die Schulden allein von Frankreich getilgt werden seien und von Deutschland gar nicht gedeckt werden könnten. Immerhin müsse man Deutschland, wenn es neue Abschlüsse verlange, darauf hinweisen, daß Frankreich nicht allein seine Provinzen wieder aufbauen und noch dazu alle Schulden bezahlen könne.

In diesem Zusammenhang und in Verbindung mit der Kritik, die deutschnationalerseits und neuerlich auch vom badischen Beobachter an den Genfer Verhandlungen geübt wurde, ist eine kritische Stellungnahme des Abg. Gen. Breitscheid zu Genf im SP. von Interesse, in der der bekannte Außenpolitiker u. a. schreibt:

Breitscheid ist ein Teil der Erregung darauf zurückzuführen, daß sich das Auswärtige Amt zunächst auf einem zu frühen Geleite bewege. Seine Formeln, die ja auch der Öffentlichkeit bekannt wurden, waren etwas zu ungeschicklich. Der Grundlag war aufgestellt worden, daß die Räumungsfrage mit keiner anderen Angelegenheit, auch nicht mit der der Reparationen, verbunden werden dürfe. Aber das man geneigt war, „parallelen“ Besprechungen über die finanziellen Wünsche der Franzosen auszustimmen, ergaben sich Schwierigkeiten für die Formulierung, die in Deutschland, wo man noch dazu in weiten Kreisen kein genügendes Verständnis für die absolute Notwendigkeit der Reparationsregelung besitzt, nicht ohne weiteres verstanden wurde.

Aber nun die Kontrollkommission. Erstens einmal haben auch die Franzosen an keine militärische Kommission gedacht, sondern ihre Idee ging dahin, ein Kollegium aus Zivilpersonen unter Ausbeutung eines deutschen Vertreters zu schaffen, das von Fall zu Fall zusammenzutreten solle, um etwaige Verstöße gegen den Locarnonakt zu konstatieren und gleichzeitig als erste Ausgleichsinstanz — vor Anrufung des Völkerbundesrats — wirksam zu werden. Der Streit gegen die Existenzdauer dieser Kommission. Die deutschen Vertreter hielten an der Grenze von 1935 fest, die Gegenparte wollten diese Befristung nicht gelten lassen. Es gab private Besprechungen, in denen theoretisch die Frage der Zweifeltätigkeit einer solchen Kommission von längerer Dauer erörtert wurde, d. h. daß man sich darüber unterhielt, ob es denkbar sei, nicht nur die entmilitarisierte Zone in Deutschland, sondern auch entsprechende Gebiete in Frankreich und Belgien zu kontrollieren. Es wurde auch darüber diskutiert, ob ein derartiger Ausschuss nicht etwa für alle zwischen den in Betracht kommenden Staaten strittigen Fragen für zuständig erklärt werden könne. Schließlich ist in das Kommuniké der Sachaufgenommen worden, daß man prinzipiell die Angelegenheit für erwägenswert halte, aber wiederum wurde der deutsche Standpunkt in keiner Weise preisgegeben.

Bleiben bleibt also, daß zum erstenmal die Gegenparte die frühere Rheinlandräumung offiziell als diskussionsfähig anerkannt hat und daß die Tore zu dieser Diskussion geöffnet sind.

Länderkonferenz billigt Genf

Am Dienstag fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und in Anwesenheit aller in Berlin weilenden Minister des Reichskabinetts die Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder über den Verlauf und das Ergebnis der Genfer Verhandlungen statt. An den eingehenden Bericht schloß sich eine Aussprache. Sie ergab völlige Übereinstimmung in der Auffassung über die Haltung der deutschen Delegation in Genf, die einstimmige Billigung fand.

Bayern und die deutschnationale Presse haben also ihr Spiel verloren.

Das Flottenabkommen wird veröffentlicht

Der französische Ministerrat beschloß am Dienstag ausführlich mit der durch das englisch-französische Flottenabkommen geschaffenen Lage und entschied sich mit großer Mehrheit für dessen Veröffentlichung. „Havas“ weh hierzu zu berichten, daß in entlastigen Regierungskreisen Geneigtheit zur Veröffentlichung bestche.

Eine Kaiserpartei?

Die orthodoxen Gegner der Lambach-Richtung der deutschnationalen Partei tragen sich mit dem Gedanken der Gründung einer „deutschen Kaiserpartei“, die sich um die Extronprinzen scharen will. Probst der Tafelrunde des Herrn von Charleville!

Grubenexplosion

Wien, 3. Oktober (Funkdienst). Nach einer Zeitungsmeldung aus Sofia hat sich im Bergwerk Alta Tepe bei Philippopel eine schwere Grubenexplosion ereignet, die auch in der Stadt wahrgenommen wurde und dort eine große Panik hervorrief. Die von der gemaltigen Explosion hochgeschleuderten Steine fielen bis in die Straßen. Eine Frau und ein Kind wurden getötet, und mehrere Personen verletzt.

Sozialdemokratie und Wehrfrage

Die Programmkommission zusammengetreten

Am Dienstag vormittags trat in den Räumen des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei in Berlin eine Kommission zur Klärung des Wehrproblems zusammen, die die Stellung der Partei zur Wehrfrage programmatisch fixieren soll. Die Kommission besteht aus den Genossen Breitscheid, Crispian, Dittmann, Saubisch, Völkemann, Günlich, Kubitz, Künstler, Leber, Nagel-Münch, Mierendorf, Moles, Quard, Schöpslin, Tony Gendler, Stampfer und Ströbel. Die Kommission wählte Dittmann zu ihrem Vorsitzenden und Dr. Mierendorf zu ihrem Sekretär. Sie trat darauf in eine allgemeine Aussprache ein, die bis in die frühen Nachmittagsstunden dauerte. Es wurde beschlossen, einige Gutachten einzufordern und nach ihrer Erlattung im November die Beratungen wieder fortzusetzen.

Verramschung der Wirtschaft Sowjetrußlands

30—400 Proz. Dividende an ausländische Konzeßionäre

Das führende liberale Blatt Londons, Daily News, veröffentlicht am 27. September ein Telegramm seines ständigen Moskauer Berichterstatters über aufsehenerregende Erklärungen, die der Vorsitzende des Volkswirtschaftsministeriums, Klandrow, auf der Jahresversammlung der Direktoren von Sowjetbetrieben abgegeben hat. Klandrow, der nachfolgend zitiert wird, sagte:

Da wir keine Auslandsanleihen und da wir nur kurzfristige Kredite erhalten können, müssen wir versuchen,

fremdes Geld durch Vergabung von Konzeßionen zu erlangen. In diesem ist die Zahl der abgeschlossenen Konzeßionsverträge für unsern Bruch mit England wesentlich gestiegen. Im vergangenen Jahre wurden 23 solcher Verträge unterschrieben, davon 15 nur zum Zweck der „technischen Hilfe“ (das sind in Wirklichkeit nur Anstellungsverträge für ausländische Spezialisten in Sowjetunternehmen). Vor zwei Jahren betrug die Zahl der Konzeßionen auf dem Gebiete der U. S. S. R. 54 mit einem Gesamtwert von 114 Millionen Mark. Jetzt hat sich deren Zahl auf 74 erhöht, aber ihr Gesamtwert beträgt nur noch 90 Millionen Mark, und es werden darin insgesamt nur 26.000 Arbeiter beschäftigt. Der Umsatz dieser Konzeßionen belief sich im ganzen auf 224 Millionen Mark, und die ausgeschütteten Gewinne betragen 14 Millionen Mark.

Man ist jetzt, so fuhr Klandrow fort, bei bisher das charakteristische Merkmal der Sowjetpolitik gewesen, aber jetzt hätte man hunderterte Arten von Konzeßionen entdeckt, die auf allen möglichen Gebieten ausgeschrieben werden könnten, einschließlich sogar

kommunale Unternehmungen und Staatseisenbahnen.

Man habe einen Vertrag ausgearbeitet, der geeignet wäre, den Abschluß von Konzeßionen zu beschleunigen, doch dürfe man sich davon im ersten Jahre keine Erfolge versprechen. Angesichts der politischen Situation müßte Sowjetrußland jedoch in diesem Jahre keine Anstrengung machen, um große Konzeßionsverträge abzuschließen. Angesichts des englisch-französischen Flottenabkommens und des Zusammenstiehs der Genfer Verhandlungen hätten sich die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten erwehrt und Sowjetrußland sollte diese Lage ausnützen. Klandrow bemerkte schließlich noch, daß die auf Export eingerichteten Konzeßionen bisher keine Fortschritte gemacht hätten, dagegen wären die auf den inneren Markt einwirkenden Unternehmungen „ungeheuer ertragreich, denn sie tragen durchschnittlich 30—35 Prozent und sogar in manchen Fällen 100—400 Prozent Gewinne ein“.

Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß die sozialistische Wirtschaft, die der Bolschewismus in Rußland einführen und aufbauen wollte, in Wirklichkeit zu einer

Verramschung der russischen Wirtschaft an die ausländischen Kapitalisten

geworden ist, wobei man nicht allein die Bodenschätze — Wälder, Kohle usw. —, sondern sogar die Eisenbahnen und kommunalen Betriebe zu veräußern gedankt. Nur das am großen Leidwesen der Sowjetmachthaber die Reflektanten sehr spärlich sind und trotz lodender Angebote sich nur in ganz geringe Zahl melden. Vielleicht gelang es den Bolschewisten aber doch noch, Interessenten heranzuziehen, nachdem mit geradezu bewundernswertem Behagen die standardisierte Taktik der Veräußerung wird, daß die konzeßionierten Unternehmungen durchschnittlich 30—35 Prozent, unter Umständen sogar 400 Prozent Dividende ausschütten.

Warum die Beherrscher Sowjetrußlands zu solchen Wirtschaftsmethoden übergehen? Sowjetrußland braucht Geld, viel Geld und dringend Geld. Klandrow hat selbst angegeben, daß Rußland keine andere Möglichkeit hat, vom Ausland Geld zu erhalten, als durch Erteilung von Konzeßionen an das ausländische Kapital; denn Auslandsanleihen werden ihm nicht gewährt und mit kurzfristigen Krediten wird ihm nicht geholfen. Rußlands Kreditnot ist keine neue Erscheinung. Sie hat sich aber im letzten Jahre erheblich verschlimmert. Der Hauptgrund dieser Verschlechterung liegt bei dem Lieferungsstopp der Bauern. Infolge des russischen Widerstandes der Bauern ist nicht nur der Getreideausfuhrhandel gestoppt, stark zurückgegangen, sondern es müßten sogar in den letzten Monaten Massenkäufe von ausländischem Getreide abgeschlossen werden, um durch schnelle Einfuhr die Städte vor der Hungersnot zu retten. Damit sind alle Berechnungen der Sowjetregierung über den Haufen geworfen worden. Um den dringenden Fehlbedarf zu decken, hat sie sogar neuerdings zu einem Mittel gegriffen, das Deutschland selbst in den tragglichsten Zeiten der Inflation konsequent ablehnte: Sie läßt Kunstwerke aus den staatlichen Museen und Schlössern im Auslande verkaufen. Gerade

Der Kurier der Jarin

Roman von Sir John Recliffe D. J.

(Copyright 1928 by Wilhelm Goldmann, Verlag, Leipzig.)

„Wie hing das alles zusammen? Wo kam dieser geheimnisvolle Deutsche her?“

Schneider, der Bauernsohn aus Frontenhausen in Niederbayern, steckte breit die Hände in die Taschen.

„Wer weiß? Vielleicht...“

Wit schweren Tritten ging er zur Lokomotive und verschwand. Brenken setzte sich dicht an die Öffnung. Aber im nächsten Augenblick wurde mit einem gewaltigen Krach die Schiebetür eingeschlagen. Brenken sah das Geschehen. Sie ließ sich von innen nicht öffnen. Jemand arbeitete draußen herum. Dann kam noch ein Mensch hinzu, und Brenken hörte:

„Fertig?“

„Tawohl. Mombiert!“

„Gut!“

Die Schritte entfernten sich.

Also gefangen, dachte Brenken. Aber von wem?

Der Zug setzte sich in Bewegung.

Langsam sah der Kapitän in der Finsternis und träumte vor sich hin. Da fiel ihm plötzlich keine Taschenlampe ein. Gott sei Dank! die hatte er vergessen.

Er holte sie aus der Tiefe des schmutzigen Kodes heraus und knippte an.

Wie ein Messer durchschnitt das Licht in einem dünnen Strahl die Dunkelheit. Der Wagen war leer. Bis auf eine Ecke. Da stand auf einem Holzgerüst eine Kiste. Nein, keine Kiste. Brenken trat vorsichtig näher, das Licht auf die schwarzen Umrisse gerichtet. Es war ein langgestreckter Gegenstand. Und mit einem Male erkannte Brenken das unheimliche Reissgerät. Es war ein Sara... Er zuckte die Achseln. Nun also, ein Sara. Während des Krieges war er in schlimmeren Situationen gewesen als jetzt, wo man ihn mit einem Sara in einem plombierten Wagen als Gefangenen einer unbekanntlichen Macht nach Petrograd fuhr.

Er leuchtete den Sara ab.

Bis zum Kopfende.

Da pffft er, von einer Gemütsbewegung ergriffen, die wie ein Schlag gegen sein Herz wirkte, durch die Zähne. Der Sara hatte am Kopfende ein Glas.

Ich findet in Berlin eine solche Kuktion von kostlichen Gemälden und Plakaten statt.

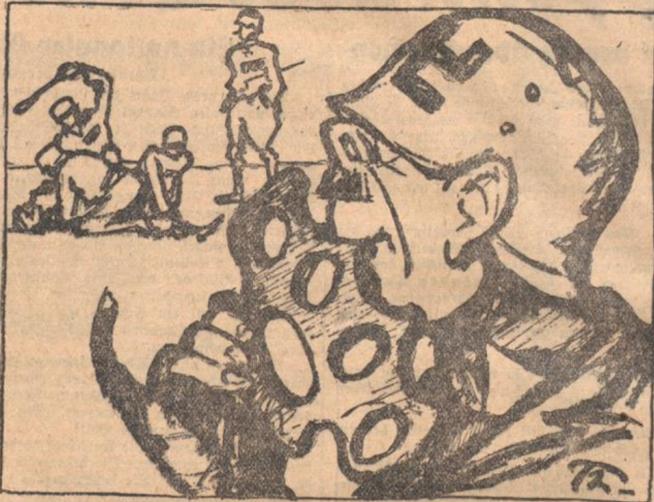
Aber Sowjetrußland benötigt ganz andere Summen, als die, die eine Kuktion noch so wertvoller Kunstwerke erbringen kann. Es braucht Hunderte von Millionen, es braucht Milliarden. Deshalb hat es jetzt beschlossen, das Konzeßionswesen in ganz großem Maßstab zu entwickeln. Die Sowjetregierung läßt durch ihre „Botschafter“ dem ausländischen Kapitalismus mitteilen, daß ihnen die Ausbeutung Rußlands in noch nie dagewesenen Umfange freigeht: Das neue Programm liefert ihnen die kommunalen Wirtschaftsbetriebe in mehr als 60 Städten aus. Gasanstalten, Elektrizitätswerke, Schlachthöfe, Straßenbahnen, Wasserwerke können von ihnen erworben und ausgebeutet werden — zunächst insgesamt für 400 Millionen Rubel, d. h. über eine Milliarde Mark.

Wenn in Berlin, Karlsruhe, Hannover oder Köln der Arbeiter die Straßenbahn besteigt und seine Fahrkarte löst, dann weiß er, daß das Geld, das er für die Fahrt entrichtet, der Stadt zukommt, die damit Löhne bezahlt, das Wagenmaterial instand hält, und erneuert, das Verkehrsnetz ausdehnt. Ebenso werden in fast allen europäischen Städten Gas, Elektrizität und Wasserwerke von den Kommunen betrieben, und die Einnahmen aus diesen

Werken kommen den Bürgern selbst zugute. In Sowjetrußland wird es aber künftig anders werden. Dort werden künftig die Verbraucher von Gas, Elektrizität und Wasser, die Benutzer von Straßenbahnen mit ihrem Geld die Taschen von amerikanischen und sonstigen Großkapitalisten füllen.

Diese Verramschung Sowjetrußlands bedeutet für uns keine Überraschung, denn wir haben immer wieder die Arbeiterchaft vor den bolschewistischen Illusionen gewarnt. Wir haben ihr trotz aller kommunistischen Schmähungen immer wieder erklärt, daß der Bolschewismus mit Sozialismus nichts gemein hat, daß dieser Sozialismus sich nicht mit Mitteln der terroristischen Diktatur erlangen läßt, sondern daß er nur aus einer logischen Entwicklung hervorgehen kann, getragen von dem Willen der Mehrheit des Volkes. Man hat uns zunächst mit Quisclen, sodann mit Beschimpfungen geantwortet; man hat das Märchen vom „Arbeiterparadies Sowjetrußlands“ durch besahnte „Rußlandbesetzer“ verbreitet. Die Wirklichkeit steht im Lichte des neuen Konzeßionsprogramms der Sowjetunion ganz anders aus: Sowjetrußland wird künftig zum Paradies der ausländischen Kapitalisten, für die sich die russischen Arbeiter schinden müssen.

Stahlhelmoffensive mit „gesetzlichen Mitteln“



„Wir alle werden mitmachen und den Kampf gegen das heutige System — mit gesetzlichen Mitteln — aufnehmen.“

(Oberst Sturme auf der Stahlhelmkundgebung zu Berlin.)

Abschied vom Stahlhelm

Der Rückzug der Volkspartei

Der Vorstand der völkervertreterischen Reichstagsfraktion besaßte sich am Dienstag mit den Angehörigen des Stahlhelms und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß Mitglieder der Fraktion weiterhin unmöglich dem Stahlhelm angehören könnten. Die Stahlhelmmitglieder der völkervertreterischen Fraktion des preussischen Landtags beschloßen unter Hinweis auf den Beschlus im Büchli im Walde ebenfalls ihren Austritt aus dem Stahlhelm.

Und was geschieht mit den Mitgliedern der Volkspartei, die kein Mandat ausüben, aber dem Stahlhelm angehören? Können sie weiterhin der Organisation angehören, oder schließt die Volkspartei nur das eine oder das andere? Die Volkspartei wird nicht umhin können, sich dazu offiziell zu äußern.

Auch Junaco rückt ab

Die Führer des Jungdeutschen Ordens haben an den Reichspräsidenten von Hindenburg ein Schreiben gerichtet, aus dem das deutsche Abtrüden vom Stahlhelm hervorgeht. Der

Junaco erklärt zwar nach wie vor in Opposition zu stehen, weist jedoch auf den Frevler des Stahlhelms hin, der in dem alles verneinenden Extremismus am deutschen Volk liegt. Die Stahlhelmklärung, „Wir helfen den Staat“ wird scharf zurückgewiesen und dabei betont, daß der Kampf gegen die Verfälscher und Verneiner im Stahlhelm aufgenommen werden müsse.

Allseits zeigt sich ein Abtrüden vom Stahlhelm. Wenn auch die Erklärung des Junaco angesichts der Struktur dieses Verbandes nicht allzu bedeutsam genommen werden darf, so zeigt sich darin doch, daß der Stahlhelm in eine immer stärkere Isolierung hinein kommt.

Gememörder entlassen

Der vor kurzem wegen Gememord verurteilte frühere Oberleutnant Keim wurde auf Antrag seines Verteidigers aus der Haft entlassen. Die Staatsanwaltschaft legte Beschwerde ein.

Zogu läßt hinrichten

In Durazzo wurde ein Komplott gegen König Zogu entdeckt und daraufhin das Standrecht über Albanien verhängt. Elf Verschwörer sollen verurteilt und kurzerhand hingerichtet worden sein.

bin und her und befördern unsere Anhänger, meist Flüchtlinge, nach Petrograd.“

Er zündete sich eine Zigarette an. Zog für Brenken eine weitere aus der Rocktasche. Gab ihm Feuer.

„Also doch, Bolschewiken!“ sagte Brenken. Seine Augen ruhten auf der Toten.

Schneider fuhr sich mit der Hand über die Augen. „Sie hoffte nach dem Attentat zu entkommen. Hier, in diesem Wagen, sollten Sie sie wiedersehen. Wir möchten ihr aber versprechen, sie auch tot mitzunehmen. Sie wollte in Petrograd begraben sein. Wir haben sie, tot, aus dem Gemeindegarten geholt. Ja, Herr Offizier, so ist es.“

In Petrograd wird sie abgeholt. Uniformierte Bolschewiken. Sie läßt Sie, Herr Offizier — hier machte Schneider eine Pause und holte lange und tief Atem — „Sie läßt Sie noch grüßen. Sie war sofort tot.“

Ein Signal. Ein Ruck ging durch den Zug. Schneider sank mit seiner Laterne in die Dunkelheit zurück. Die Wölfe am Boden senkte sich hinter ihm. Es war wieder stockfinster.

Der Zug fuhr an. Die Luft roch mit einem Male so süß. Selbst! Brenken konnte dem Verlangen nach Schlaf nicht mehr widerstehen. Noch wunderte er sich über diese Müdigkeit, die wie ein Feind über ihn herfiel, dann wußte er nichts mehr.

Als er erwachte, merkte er, daß der Zug stand. Lärm und Menschenstimmen waren draußen hörbar. Der Wagen wurde geöffnet.

Licht fiel herein, aßeres Tageslicht, obgleich es ein trüber Novembertag war. Die Helle allit neugierig über den Sara und blendete den Kapitän, der verwirrt vor fremden Männern stand, die eine Bahre mit sich trugen. Bahrendienstleute standen umher. Ein Polizist freckte den Arm nach Brenken aus.

„Sie sind der Beauftragte Schneider?“ fragte er, ein Schriftstück lesend.

„Ja.“ antwortete Brenken mechanisch.

„Gut. Dann vorwärts!“

Er verschwand. Der Sara wurde verladen. Die Menschen verließen sich. Niemand kümmerte sich um den angebliebenen Schneider. Brenken stieg die Böschung des Bahndammes hinunter, denn der Wagen stand bei der Vorstadt auf freier Straße. Niemand hinderte ihn. Noch einmal blidte er sich um. Die Träger wandten mit dem Sara davon. In diesem Sara lag Wera. Ein Geheimnis, das wohl nie mehr eine Lösung fand.

(Fortsetzung folgt.)

Und unter dem Glas lag das leblose Gesicht Wera Awolets.

Der Alkoholiker und Bolschewist oder Sozialrevolutionärin... ach, was kimmerte es Brenken in diesem Augenblick, als er das liebliche Mädchen wieder sah, dem er sein Leben verdankte.

Sie hatte also gewußt, daß ihre Tat ihr das Leben kosten werde. Sie hatte gewußt, daß man sie als Leiche nach Petrograd transportieren werde, und sie hatte sich dieses... dieses Kendes... wous ausgedacht!

Milde und trostlos setzte sich Waldemar von Brenken auf eine absteigende Sprosse des Hofgerüsts, den Blick auf das wachstüchtige Anfsicht mit den geschlossenen Augen gebietet...

Der Zug raste durch die Nacht.

Der Zug mit der unheimlichen Fracht ratterte hin und her und schwankte.

...entwehren und seelischen Erschütterungen zu Tode ermüdet, schlammerte Brenken ein.

Er träumte.

Er hielt die Augen auf die Tote gerichtet, die er nie mehr im Leben würde vergessen können. Wöllich wollte er fliehen und laut aufschreien, aber kein Ton kam von seinen Lippen, und seine Glieder waren so schwer, als trüge er Stiefel aus Blei. Er konnte sich nicht bewegen, aber er sah... er sah: Wera öffnete die Augen und sah ihn lange, lange an mit einem rätselhaften Blick. Mit einem Blick, der wie das Auge der Sphinx war, der alle Missetat des Weibes in sich barg seit unendlichen Zeiten.

Aber plötzlich erwachte Brenken... Es war Nacht. Die elektrische Laterne lag auf dem Boden. Sie funktionierte nicht mehr. Die Batterie enthielt keinen Strom mehr. Sie war ausgeblannt.

Die Tote schielte weiter den ewigen Schlaf...

Zum Rudak! sagte Brenken laut, um sich selbst zu beruhigen. Wie kann man so unheimliches Zeug träumen? Er ließ sich auf den Boden nieder. Sein Herz klopfte bis zum Halse herauf. Er wollte schlafen... er fühlte sich furchtbar müde. Der Zug hielt. Wöllich bewegte sich der Boden des Wagens unter Brenkens Füßen. Entsetzen erfaßte ihn. Er sprang zurück — da tauchte im hellen Kranz einer elektrischen Lampe ein Kopf von unten auf. Hände, Schultern folgten.

Es war der Chauffeur Schneider. Er zog sich vollends hoch, stellte die Taschenlampe auf den Sara und reichte dem Offizier die Hand hin.

Wir haben einen beweglichen Boden in den Wagen bauen lassen. Er gehört den Bolschewiken. Wir fahren hier ganz ungestört.

3. Kongress des Afa-Bundes

SPD. Hamburg, 1. Okt. (Eig. Drahtber.) Am Montag vor- mittags wurde im Hamburger Gewerkschaftsbaus der 3. Kongress des Afa-Bundes eröffnet. Als erster Redner sprach nach dem Vorsitzenden Aufhäuser Reichsarbeitsminister Wiffell. Er führte u. a. nach allgemeinen Worten der Begrüßung aus, daß vor allem das Reichsarbeitsministerium in einer engen Fühlung mit den großen wirtschaftlichen Vereinigungen stets eine unerläß- liche Voraussetzung seiner Arbeit gelte. Der Minister wid- mete besonders hervorgehobene Worte dem ebenfalls anwesenden Direk- tor Lombas vom Internationalen Arbeitsamt, mit dem er sich durch gemeinsame Arbeit und gleiche Ziele auf dem Gebiete der Sozialpolitik verbunden fühle. Ihn begrüße es — fuhr der Mini- ster fort — daß Sie die Veränderungen in der sozialen Gliederung des deutschen Volkes, die die Bestimmungen des Statistischen Amtes dartun, und die sich daraus ergebenden praktischen Folgerungen hier erörtern. Sie werden damit der Öffentlichkeit zum Bewußtsein bringen, wie stark die Angelegenheit sowohl im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung wie innerhalb der Arbeitnehmererschaft gewachsen ist und welche hervorragenden Anteil sie an dem Gelingen der Wirt- schaft und des Staates heute besitzt. Sie ist überaus wichtig, daß die be- sonderen Fragen des Anstelltenrechts mit sich selbst und dem Reichsarbeitsministerium nicht weniger als Herzen liegen auf dem Kongress des Arbeiterrechts überhaupt. Ich denke vor allem auf die Fragen des Arbeitsrechts älteren Ange- stellten. Die bisherigen Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung haben sicherlich bereits manche Not gelindert. Ich werde weiter bemüht sein, diesen wertvollen Kräften, ihren Arbeits- platz nach Möglichkeit zu erhalten, den Arbeitlosen ihr Los zu erleichtern und gegen eine mißbräuchliche Ausnutzung der Notlage einzuschreiten. Möge Ihr Bund sich in verantwortungsbewußter Arbeit kraftvoll weiter entwickeln und mögen Ihre Beratungen und Beschlüsse der Angelegenheit wie der Allgemeinheit zum Segen dienen.

Den Begrüßungsworten des Reichsarbeits- ministers folgten solche des Reichstagspräsidenten Lohde, der ausdrücklich feststellte, daß er nicht im Namen aller Parteien spreche, des Schriftführers des Afa, Effenbach, einer ganzen Reihe von Vertretern in- und ausländischer Verbände und des Vize-Dr. W. Berk für die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion. Vorsitzende des Kongresses wurden Aufhäuser, Stütz und Urbans. Die Vorbereitungsarbeiten waren damit beendet.

Nachmittagsklausur

Der Bundesvorsitzende Stütz eröffnete den Geschäfts- bericht über die innere Verwaltung. Stütz weist zunächst dar- aufhin, daß der Afa-Bund seit dem letzten Kongress eine sozial- politische Abteilung, eine Abteilung für Bildungsarbeit und eine arbeitsrechtliche Abteilung geschaffen hat.

Den allgemeinen schriftlichen Geschäftsbericht ergänzt Bundesvorsitzender Aufhäuser. Er weist darauf hin, daß die Gewerkschaften durch die wirtschaftliche Entwicklung zu einer Art Umverteilung der Arbeitskräfte geworden sind und daß die wirtschaftliche Entwicklung der letzten drei Jahre ein. Im ersten Teil dieser Berichtsperiode habe das Arbeitslosenproblem im Vordergrund gestanden, im zweiten Teil lösten die Lohnkämpfe eine öffentliche Diskussion zwischen Unternehmern und Gewerkschaften aus. Die Unternehmer haben da nicht gerade bewiesen, daß sie auf einem hohen Niveau standen. Denn wie auch die Wirt- schaftslage gewesen ist, ihre Argumente waren immer die gleichen, ob Krise ob Hochkonjunktur, immer wurde mit den gleichen Ar- gumenten gearbeitet. Durch die Konzentration des Kapitals, durch die Schaffung von Syndikaten, Kartellen und Trusts sind wir zu einer kapitalistischen Konzentration hinübergegangen, in einem Unternehmerabsolutismus. Es ist vor allen Dingen die Gewerkschaft, die eine Diktatur ausübt, und während die Schwermetalle Kriegskriegslisten schuf und pro Kopf und Monat der Beschäftigten einen Beitrag von 5 Mark erhob, erklärten die Unter- nehmer, daß für Lohnverhöhungen kein Geld da sei.

Aufhäuser erinnert dann an die Drohungen der Schwermetalle, die Betriebe zu verlassen, wenn das Preisstabilitätsgesetz durchgeföhrt würde. Das ist Klaffen am Kopf. Damals befand eine Rechtsregierung, die gegenüber dem Verlangen der Schwermetalle nachgegeben hat. Diese Rechtsregierung hat auch in die Lohnentwicklung zugunsten der Unternehmer eingegriffen. Die Diskussion über das Verhältnis von Lohn, Preis und Konjunktur ist noch nicht zu Ende. Es gibt keine größere Täuschung der Öffentlichkeit, als eine Lohnsteigerung zu identifizieren mit einer Preissteigerung. Die Konjunktur wird erhalten, wenn die Löhne erhöht werden und nicht, wenn die Gewinne, die durch die Nationalisierung erzeugt werden, in erhöhte Dividenden und Reserven umgewandelt werden. Außer der Gewerkschaft hat man auch die Gemeinden bekämpft, weil sie die Gemeinwirtschaft fördern wollten. In diesem Kampf haben wir keinen vollen Er-

folg errungen; darunter leidet heute die Konjunktur und die große Masse der Arbeitererschaft. Aufhäuser erinnert an die Pro- grammerklärung der gegenwärtigen Regierung, in der es heißt, daß ansehnlich der Kartellentwicklung die nötigen Maßnahmen getroffen werden müssen. Wir wollen nicht nur Ein- schreien und mitbestimmen. Mit der Konzentration des Kapitals muß sich die Konzentrierung der Gewerkschaften vollziehen und der Kampf von außen gegen das Preis- monopol des Kapitals geführt werden. Aufhäuser weist dann auf die Entwicklung des Kollektivismus hin, die besonders in der so- zialpolitischen Gesetzgebung zum Ausdruck kommt, wo die Gewerkschaften die wirtschaftlichen Vertreter der Arbeitererschaft, das Monopol erhalten haben. Dieser sozialpolitische Erfolg dürfte nicht ver- kleinert werden. Es ist eine Gefahr, wenn man immer wieder sagt, es helfe doch nichts. Das Parlament kann gewiß nicht die kapitalistischen Kräfte aufheben, aber es kann uns die Freiheiten sichern und die stabile Grundlage schaffen, um einen erfolgreichen Kampf gegen die kapitalistischen Kräfte zu ermöglichen.

Aufhäuser geht schließlich im einzelnen auf die verschiedenen sozialpolitischen Forderungen und die Erzeugnisse der letzten Jahre ein und legt sich mit der Frage der Behütung der Mängel des Schlichtungswesens an. Nicht die Be- seitigung des Schlichtungswesens ist zu fordern. Es ist zu fordern, daß das Schlichtungswesen verbreitert und der Einfluß der Gewerkschaften vergrößert wird. Wir fordern den sozialen Staat, denn dieser soziale Staat ist die Voraussetzung der Aufwärtsentwicklung der Arbeitererschaft zur wirtschaftlichen und zur geistigen Freiheit. (Beifälliger Beifall.)

In der Diskussion spricht zunächst Dr. Kroner, der auf die Frage der Anstelltenversicherung eingeht und es als einen Skandal bezeichnet, daß bei einer Durchschnittsrente von 80 Mark die Reichsanstalt für Anstelltenversicherung ein Vermögen von über einer Milliarde ansammeln konnte. Er legt Protest ein gegen die Ausschaltung der freigewerkschaftlichen An- stelltenversicherungsanstalten aus dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Schröder-Berlin befragt insbe- sondere die Frage der Arbeitslosenversicherung und des Schutzes der arbeitslosen Angestellten. Notwendig sei besonders, daß die Ver- sicherung ein Mittelbesitzverhältnis bei Ent- scheidungen erhalte. Wenn jetzt Notgemeinschaften von älteren Angestellten gebildet würden, so sei das keine Stärkung, son- dern eine Schwächung der gewerkschaftlichen Organisation. Das Problem der Not der älteren Angestellten sei kein Sonderproblem, sondern gruppieren sich ein in das gesamte Problem der Not der Angestellten. — Feinig-Berlin erörtert die Mängel in der Konjunkturforschung, die durch das System der Anstalt für Konjunkturforschung sich herausgestellt haben und fordert eine Reform des Index, der heute nicht mehr die tatsächliche Preis- steigerung anzeigt. Der Redner geht dann auf die Kriegsanleihe- Skandal ein. Diese Frage sei zu sehr unter dem Gesichtswinkel der Sanitation behandelt worden. Stinnes sei insulieren nur ein kleiner Vindler innerhalb des großen Skandals, der mit der Auf- werbung der Kriegsanleihe getrieben worden sei. Insgesamt seien 9 Anleihen mit einem Gesamtbetrag von 88 Milliarden Kriegs- anleihe aufgenommen worden. Davon wären Ende 1922 noch rund 45 Milliarden im Umlauf gewesen. Nun seien nicht weniger als 38 1/2 Milliarden Kriegsanleihe als Alibi angelegt worden. Es sei mehr als wahrscheinlich, daß bei einem Gesamtumlauf von 45 Milliarden 38 1/2 Milliarden Alibi vorhanden sein könnten. Nach genauer Schätzung von Sachverständiger Seite dürften unter diesen 38 1/2 Milliarden, die als Alibi angelegt sind und anerkannt worden seien, 19 Milliarden zu Unrecht angelegt worden sein. Das Reich müsse für die Verzinsung und Auszahlung dieser 38 1/2 Milliarden 7 1/2 Milliarden zahlen und zwar in jähr- lichen Raten von 240 Millionen Mark. Mit anderen Wor- ten, das Reich zahle heute doppelt so viel als es wirklich zu zahlen hätte. Diesem Skandal müsse ein Ende gemacht werden. — Komra tritt für die Artisten ein, die von den Versicherungsbehörden als Selbständige deklariert, und kommt von der gesamten Sozialversicherung ausgeschlossen worden sind. Er be- zieht sich auf eine Entscheidung des Reichsgerichts, die ausdrücklich die Artisten als nicht selbständig bezeichnet, sondern als Ar- beitnehmer, und verlannt vom Reichsarbeitsministerium, daß in der Auffassung der Berufe der Artisten aufgenom- men werden. — Lehmann begrüßt die Frage der Vereinheit- lichung der Sozialversicherung. Die Voraussetzung dazu müsse die Angleichung der Leistungen sein, so daß die Rechte der Angestellten keine Verschlechterung erleiden. — Wafchow bringt die Zufrieden- heit der Bundesmitglieder mit der Tätigkeit des Afa-Bundesvor- standes zum Ausdruck. — In der Abstimmung werden zu den verschiedenen Fragen eine ganze Reihe von Entschlüssen ane- genommen.

mann wird unter Zustimmung mitbringer Umstände wegen Raubs und schweren Einbruchs zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre bestraft.

Der Angeklagte Larm erklärte sich bereit, die Strafe anzunehmen.

Korruptionsfall bei der SPD. in Bremen

Der frühere Vorsitzende der kommunistischen Bürgerlichkeits- fraktion und bisherige Sekretär der kommunistischen Partei in Bremen Hermann Osterloh ist wegen partieller Ab- gaben der Behaltens" aus der SPD ausgeschlossen worden. Osterloh wird der Unterschlagung von Parteigeldern be- schuldigt. Er spielte in der kommunistischen Partei des Bremer Bezirks eine große Rolle.

Politische Debatte im Reichsbanner

In der Geschäftsberichtsdebatte der Hannoverischen Bundesversammlung des Reichsbanners meldeten sich zahlreiche Redner zu Wort. Dr. Eisner-Hamburg fordert die Mitglieder der Demokratischen Partei auf, mehr als bisher sich aktiv im Reichsbanner zu betätigen. Senatspräsident Grohmann-Berlin stellt fest, daß noch lange nicht genug für die Republikantisierung getan werde. — Storz-Darmstadt: Das Reichsbanner ist nicht nur eine Abwehrorganisation, sondern hat positiv im Sinne der Republik zu wirken. Redner wendet sich energisch dagegen, daß General v. Schoenfeld überall als Reichsbannerführer auftritt. — Puttkamer-Berlin ist der Meinung, daß es für den Reichspräsidenten der Republik nicht tragbar sei, Ehrenpräsident des Stahlhelms zu sein. — Dr. v. Franke-Berlin: Braunschweig nimmt scharf Stellung gegen die Beschlüsse der Dis- triktgruppe Holstein: Wir können in keinem Fall mit den Gegnern zusammengehen. — Schüklinger fordert energische Demokratisierung. — Beneden-Konstanz spricht für den Einheitsstaat und wendet sich gegen die politische Zerrissenheit in Deutschland. Auch er fordert eine energische Demokratisierung, besonders der Justiz. — Franke-Dresden: Auch wir in Sachsen sind unbedingte Anhänger des Einheitsstaates. — Trenz-Breslau: Wer dem Staat dienen will, darf nicht neutral oder gar republikfeindlich sein, sondern muß mit ganzer Seele dem Staate dienen. Wir ehren Hindenburg als Menschen. Wir haben uns aber an seinem Empfang in Breslau nicht beteiligt, weil wir wissen, daß der ganze Klüngel, der hinter ihm steht, reaktionär und republikfeindlich ist. — Gerd- bach-Saarabiet überbringt die Grüße der Republikaner im Saarabiet. — Lau-Hannover erklärt: Wenn wir die Republik erobern und demokratisieren wollen, dann müssen wir auch keine Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen. Lau spricht dafür, daß das Reichsbanner sich aus der Gräber der gefallen Kameraden draußen im Felde annehme, die teilweise arg vernachlässigt seien. — Ladebeck-Bielefeld begründet einen Antrag, sich so lange nicht an Hindenburgempfangen zu beteiligen, so lange Hindenburg Ehrenmitglied des Stahlhelms sei. — Trenz-Breslau: Der Erfolg des Reichsbanners beim Hindenburgempfang in Götting, wo ebenfalls der Stahlhelm völlig an die Wand gequert und hinter- her noch ausgelacht wurde.

In seinem Schlusswort befaßt sich Börsing in einigen Sätzen mit General v. Schoenfeld, dessen Name in der Debatte eine Rolle gespielt hat und der durch seine gegenwärtige Arbeit der Republik nicht auf diene, sondern sich in Gegensatz zur republikanischen Front bringe. Börsing wendet sich gegen den Bielefelder Antrag wegen der Hindenburgempfangen und bittet ihn zurückzugeben. Die Zurückziehung erfolgt. — Bültermann-Waldenburg gibt den Bericht der Man- dattsprüchungskommission. Es sind anwesend 240 Teil- nehmer, davon 14 Mitglieder des Bundesvorstandes, 29 Gewor- tene, 11 Mitglieder des Reichsausschusses und 186 Delegierte. Börsing dankt dem Wunsch der Mandatsprüchungskommission Ausdruck, daß in Zukunft die Delegierten auch ihre Zugehörigkeit zu einer politischen Partei und einer Gewerkschaft nachzuweisen haben.

Strafrechtsreform

Der Reichsausschuss für die Strafrechtsreform wird am 9. Okt. seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Partei-Nachrichten

Anielinen. Die Parteimitglieder waren auf Sonntag abend zu einer Mitgliederversammlung in dem Volkshaus in Anielinen einberufen. Die Versammlung hätte besser besucht sein dürfen. Es sind eben immer dieselben Parteigenossen, die sich einfinden. Die Versammlung ist in der Hauptsache deshalb erforderlich geworden, weil die bürgerlichen Ratshausparteien mit der Regie- lung der Besoldung der Gemeindebeamten nicht mehr einverstanden sein wollen. Genosse Börsing berichtete über die in der ver- gangenen Woche auf dem Rathaus stattgefundenen interfraktionellen Sitzung und konnte dabei die Feststellung machen, daß unsere bürgerlichen Ratshausvertreter, soweit sie in der Sitzung waren durchaus nicht die Löwen sind, die man vielleicht hinter ihnen suchte. Nachdem ihnen Aufklärung über den tatsächlichen Stand der Ge- meindebeamtenbesoldung gegeben war, dürften wahrscheinlich auch sie zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß an der Besoldung nichts oder nur etwas wenig zu rütteln ist, es sei denn, daß sie später wieder anderer Sinnes werden, und erst bei der in Wäldte statt- findenden Bürgerversammlung mit härterem Gesicht aufzutreten. An der Ausprägung beteiligten sich verschiedene Genossen.

Im Anschluß hieran wurden noch verschiedene Punkte erledigt, die mehr oder weniger wichtig waren. Dabei sprach der Vorsitzende insbesondere die Erwartung aus, daß sich an der nächsten Ge- meindevertreterkonferenz (Gruppe Eagenstein) in Leonoldshafen die Genossen zahlreich beteiligen. Es wird wahrscheinlich mit einem Autobesitzer wegen einer gemeinsamen Fahrt nach Leonoldshafen verhandelt werden. Wenn sich die Genossen zahlreich beteiligen, ist die Benützung eines Omnibus sicher rentabel. Daß sich die Parteigenossen in Anielinen nicht an dem von den Kommunisten aufgesprochenen Volksbegehren beteiligen werden, betrachtete die Versammlung nach Lage der Dinge als eine Selbstverständ- lichkeit. Dabei machten verschiedene Genossen allerdings keinen Hehl daraus, daß sie die Saltung der sozialdemokratischen Minister in der Reichsregierung nicht billigen können, soweit die Panzer- freigezichte in Betracht kommen.

Schließlich wurde noch kritisiert, daß man im Volksfreund kein Wort über den Verlauf des Bundesfestes in Ludwigsburg lesen konnte. (Der Bericht ist inzwischen eingegangen, er erscheint in unserer heutigen Nummer. Der Entfender bemerkt, daß ihm selbst der Bericht so spät zugegangen sei, deshalb sei ihm unmöglich gewesen, ihn uns früher zuzustellen. Die Redaktion des Volks- freund.)

14 Jahre Zuchthaus für den Helfer des Posttäubers

Weimar, 2. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Das Weimarer Schwur- gericht verurteilte am Dienstag abend nach vierstündiger Beratung im Prozeß gegen Larm, dem Helfersbeifer des Posttäubers 5 ein solches Urteil:

Der Angeklagte erböt weichen Raubes, schweren Einbruchs, Diebstahls, Hehlerei, Verstoß gegen das Sprengstoffgesetz und ver- botenen Waffenbesitzes 14 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehr- verlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht. Mildernde Umstände werden dem Angeklagten verweigert.

Die von dem Angeklagten Salamann zu seinen Gunsten angezeigten Tatsachen hat das Gericht als wahr unterstellt. Sala-

GREILING

Beste Qualitäten mit niedrigstem Preise zu verbinden ist heute ein Hauptfordernis für die Zigaretten-Industrie. Nur diejenigen Firmen, welche auf dieser Basis produ- zieren, haben die Möglichkeit, sich zu behaupten. Die Greiling-Fabrik hat sich nicht nur behauptet, sondern ihren Umsatz in den letzten 2 Jahren versechsfacht, d. h., der Raucher hat erkannt, daß er Greiling-Fabrikate viel preiswerter einkauft als andere

AUSLESER



Landespolitischer Streifzug

Intoleranz schlägt sich selbst — Republikgelder für Republikhasser — Kurzes Gedächtnis der Monarchisten — Nationalsozialistische Schandtat

Von einem „Mitleser unseres Blattes“, wie es in der Zeitschrift heißt, werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß in Nummer 254 des Badischen Beobachters zu lesen stand:

„Ein katholischer Mann, der in seinem Hause eine nicht-katholische Zeitung duldet, ist ein Vorkämpfer.“

Die Aufschrift fordert uns auf, diesen Vorgang an den Branger zu stellen. Dies geschieht am besten, indem man die Tatsache für sich selbst sprechen läßt, wobei sie dem Badischen Beobachter gleichzeitig zeigt, wie er mit solchem Akt der Intoleranz sich selbst schlägt. Die Aufschrift verrät nämlich, daß ihr Verfasser nur „Mitleser“ des Volksfreunds ist, jedoch vermutlich Hauptleser des Badischen Beobachters, woraus zu schließen ist, daß er dessen religiöse Weltanschauung nicht fern steht. Umso mehr muß der Badische Beobachter daraus erkennen, wie sehr er berufen ist, wenn er Kommandos nach der politischen Seite — denn mit Religion hat die Zeitungslektüre nichts zu tun — ausgibt. Der wahrhaft religiöse Mensch fühlt sich davon abgehoben. Vielleicht zieht der Badische Beobachter daraus die Konsequenzen und unterläßt fürderhin solche Befehlsausgabe!

Im Volksbegehrenplan des Stahlhelm glauben endlich die deutschnationalen Gazetten ihren festeren Grund gefunden zu haben. Ein neues Zauberwort dünkt der Reaktion und ihrem Geldgeber Eugenberg Rettung zu bringen. Die Herrschaften wollen es, nachdem der Kapp-Putsch 1920 mihlungen, 1923 kein Putsch geglückt, der § 48 mit Hindenburg-Hilfe kein Anker war und die deutschnationale Regierung sich als eine Pleite erwies, es mit dem Volksbegehren versuchen. Angesichts des aussichtslosen Verfalls kann man die grimmigen Herren der Reaktion zu ihrem neuesten Exerzium nur recht viel Vergnügen wünschen. Die „deutschen“ Männer zeigen bei dieser Gelegenheit wieder einmal, daß sie Wert darauf legen, bei ihrem Versuch, die Grundlagen der Verfassung zu untergraben, ein möglichst geringes Risiko zu laufen. Stahlhelm und Deutschnationale wollen die Demokratie beseitigen — aber mit den Mitteln der Demokratie. Mit Hilfe der Volksherrschaft wollen sie die Volksherrschaft zerstören. Darin kommt das Kompromißhafte und der Konjunkturcharakter dieser pomphaften Antinomie der Leute vom Stahlhelm und von den Deutschnationalen zum Ausdruck. Vor kurzem noch hat, wie uns der SPD-Dienst mitteilte, ein deutschnationales Provinzorgan auseinandergelegt, daß durch parlamentarische Mittel allein die Macht im Staate nicht gewonnen werde, sondern nur wenn der revolutionäre Wille hinzutrete. Die dem revolutionären Willen soll nun aber schnell wieder abgehoren werden, denn das Bekenntnis dazu würde nicht nur ein Minimum an Risiko, sondern ein sehr starkes Risiko bedeuten. Sie aber wollen nur ein Minimum an Risiko, vor allem auch für die Stahlhelmbeamten, die es selber in der deutschen Republik noch gibt. Bei der leichten Andeutung, daß Stahlhelmhalsgelegenheiten gegen die Republik mit dem Eid auf die Republik schlecht vereinbar sind, geraten sie in Erregung und schreien über die bedrohte Meinungsfreiheit. Sie wollen eine monarchische Restauration, die Zerstörung der republikanischen Verfassung, eine Gegenrevolution — aber mit der hundertprozentigen Garantie durch die republikanische Verfassung, daß ihnen dabei nichts geschieht. Für die Republik müssen sich selbstverständlich daraus Konsequenzen ergeben. Es ist undenkbar, daß ein Reichsbeamter sein ganzes Sein dem Staate gibt, den er als Stahlhelmmittglied zu hassen gezwungen ist. Es läßt sich in einem Freistaat wie Baden nicht mit den Pflichten eines Staatsbeamten vereinbaren, daß er der Grundlage dieses Freistaates mit giftigem Haß gegenübersteht. Hier liegt eine Diktion vor, die unüberbrückbar ist. Entweder Diener des Staates oder Hasser des Staates? Die

Stahlhelmer und Deutschnationalen haben durch ihren Haffgang auf die Republik eine Situation heraufbeschworen, die gefahrlich ist. Wer den Staat haßt, kann nicht Staatsbeamter sein. Sic Rhodus, hic salta!

Das völkische Heßblatt Der Führer rechnet mit einem durch nationalsozialistischen Geistesfussel in seinem Denkbereich beinträchtigten Leserkreis. So glaubt es denn dem Ansehen des Staatspräsidenten Kemmele Abbruch tun zu können, wenn es durch eine völlig schwindelhafte Darstellung der Friedensgesellschaft Kritik daran übt, daß der badische Staatspräsident — übrigens gleichzeitig im Auftrag des Reichsaussenministeriums — dem verdienten Vorkämpfer der Friedensgesellschaft, Professor Quibde, gelegentlich der Nobelpreis-erhebung die Glückwünsche ausspricht. Wenn im Anschluß daran der Meinung Ausdruck gegeben wird, unter dem verhängenen monarchischen System hätte es sicher nicht zu einem Beleidigungsprozeß geführt, wenn unter Fingerhinzeln auf den Leiter des Staates ein Blatt geschriebe hätte, beamtete Herren, welche Landesverratsaposteln (1) gratulieren, gehören ins Prindnerhaus, so möchten wir die Frage aufwerfen, ob der deutschnationale Markgräfer nur zu der kleinen Geldstrafe von 200 M. verurteilt worden wäre, wenn er in früheren Zeiten geschrieben hätte, Wilhelm II. oder Friedrich II. gehören ins Prindnerhaus. Die völkischen und deutschnationalen Blätter rechnen auf ein kurzes Gedächtnis, was vielleicht bei ihren engstirnigen Anhängern berechtigt sein mag, sonst aber nicht.

Das nationalsozialistische Rowdytum hat allgemach Dimensionen angenommen, die eine Gefahr für die öffentliche Ordnung darstellen. Wer einen Blick in die nationalsozialistischen Hegeorgane wirft, sieht, daß diese bedenkliche Entwicklung nicht von ungefähr kommt. Es wird gehegt, bis schließlich unferse bedauerliche Burschen ausführen, was gewisse Drahtzieher, denen die Bekrafung dieser jungen Leute gleichgültig ist, wollen. Wie weit die Hege geht, zeigt z. B. ein „Anker“ in der nationalsozialistischen Zeitung von Dr. Goebbels, Der Angriff, in dem es heißt:

„Achtung! Am 21. Oktober beginnend, erscheint im Angriff: „Wie wir Mathenau beileitigen“. Erinnerungen eines Teilnehmers an dem weltberühmten Attentat. Eine Verherrlichung von spanischer Dramatik und erschütternder Menschlichkeit.“

Die Folgen solcher Hege zeigt sich in allerhand nationalsozialistischen „Helbentaten“. In Bremen werden schwarzhaarige Personen als „Juden“ mißhandelt, wobei auch ausländische Konsule diesem Wert zum Opfer fallen und der Bremer Senat sich entschuldigen muß. In Preußen mehrten sich die Fälle von Freischütz und Jungfernen, daß der preussische Justizminister sich veranlaßt sieht, in einer allgemeinen Verfügung die Strafverfolgungsbehörden zu ermahnen, im Einvernehmen mit den Polizeibehörden, die der preussische Minister des Innern durch Rundverlag vom 18. Oktober v. J. mit Anweisungen versehen hat, diesen Straftaten ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und bei der Stellung von Strafanträgen in der Hauptverhandlung zu berücksichtigen, daß solche gegen die Ruhe der Toten gerichteten Straftaten in allen Kreisen des Volkes als besonders verabscheuenswürdig empfunden werden und es nach den Erfahrungen der letzten Jahre nicht möglich erscheint, ihnen ohne empfindliche Strafen mit Erfolg zu begegnen. Im heftigen Städtchen Oppenheim haben unter dem Rufe „Deutschland erwache, Juda verrede!“ mehrere Lastautos durch die Stadt, um die anlässlich der israelitischen Feiertage ihren religiösen Gesplogheiten nachgebenden Juden zu belästigen und zu mißhandeln. Die in der Ueberzahl befindlichen etwa 300 Mann harten Nationalsozialisten verließen die Lastautos und fielen

über die Juden her. Dabei wurden zwei der Ueberfallenen durch Messerstiche schwer verletzt. Ein Kriegsteilnehmer Hirsch, ein Mann, der den halben Arm verloren hat und mit dem Eisernen Kreuz, der heftigen Tapferkeitsmedaille und dem Verdienstorden ausgezeichnet wurde, war herbeigeeilt, weil er fürchtete, daß sein 68jähriger Vater sich in Gefahr befände. Er rief nach diesem, wurde jedoch sofort von einer Kette uniformierter Nationalsozialisten umringt, die in roher Weise auf seinen Kopf, Hals und Rücken einschlugen und ihm die Kleider buchstäblich vom Leibe rissen. Er rief: „Schämt ihr euch nicht, so gegen einen Kriegsteilnehmer, der einen Arm verloren hat, vorzugehen?“ Er rief sich los, wurde aber auf einer Strecke von 150 Meter von einem Hitlergardisten verfolgt, der mit einem feststehenden Messer auf seinen Arm umschlug und erst von ihm abließ, als von den nationalsozialistischen Führern das Kommando erteilt wurde: „Zugmannschaft zurück! Wie lange läßt wohl noch das deutsche Volk seinen guten Namen als Kulturoffiz durch diese Schmach schänden?“

Friedensgesellschaft und Volksbegehren

Die Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Mannheim, hat an den Landesausflug Baden für Volkseinsicht gegen Panzerkreuzer und Kriegsaufahrt in Mannheim ein Schreiben gerichtet, in dem mitgeteilt wird, daß er sich genötigt sieht, von dem Beitritt in diesen Landesausflug abzusehen. Dabei wird in dem Schreiben u. a. erklärt: Diese Haltung bedeutet nicht etwa, daß nicht der Kampf gegen den Panzerkreuzer eine Selbstverständlichkeit wäre. Es sei sicher, daß Mitglieder sich aus politischen Gründen an der Einzeichnung zum Volksbegehren beteiligen. Wir müssen es allerdings lebhaft bedauern, daß ein grundsätzlich so beachtenswertes Begehren, auf dem Wege des Volkseinsicht des Militarismus zu bekämpfen, in seiner Wirksamkeit dadurch beinträchtigt wird, daß man die Aktion einseitig parteipolitisch aufsieht und im Lande bereits von kommunistischer Seite zum Ausdruck gebracht wird, es handle sich weniger um den Panzerkreuzer, als um den Kampf gegen die parteipolitische Konkurrenz der Kommunistischen Partei. Es ist uns wohl bekannt, daß es im sozialdemokratischen Lager sehr starke Kreise gibt, die aus erblicher Ueberzeugung den Militarismus bekämpfen. Diesen weiten Kreisen und auch uns ist es durch das diktorische Auftreten der kommunistischen Unterhändler in den zentralen Verhandlungen unumgänglich gemacht worden, an den provinziellen und örtlichen Ausschüssen mitzuarbeiten. Wir behauern außerordentlich, daß eine an sich gute Sache auf dem Kneben des Parteikampfes herabgezogen wurde. Als überparteiliche Organisation müssen wir uns den Eintritt in Ihren Ausschuss verjagen.

Diese Erklärung zeigt, daß die Kommunisten mit ihrer Volksbegehrenaktion sich in harter Forderung befinden. Selbst die Friedensgesellschaft muß von einer näheren Verbindung mit dieser Aktion abkücken, wenn sie sich selber nicht selbst in die Hände des Feindes spielen will. Die Friedensgesellschaft hat sich nicht entschließen können, einen völkischen Strohmann zwischen sich und der wertlosen Volksbegehrenaktion zu ziehen. Allgemach fest sich, wie wir aus diesem Schreiben erleben, jedoch auch in der Friedensgesellschaft der Gedanken durch, daß die Volksbegehrenaktion ein rein kommunistischer Rummel ist, bei dem für die praktische Friedenspolitik nichts aber auch gar nichts herauskommt. Die Konsequenzen für die Mitglieder der Friedensgesellschaft ergeben sich daraus von selbst und die sozialdemokratischen Mitglieder der Friedensgesellschaft wissen was sie zu tun haben. Sie bleiben dieser Aktion der Kommunisten, denen die Friedensideale als solche, wie Rußland zeigt, sehr gleichgültig sind, fern.

Die Zentrumspartei fordert, was angesichts der bisherigen Bemerkungen des „Bad. Beobachters“ zu dieser Sache von Interesse ist, offiziell ihre Mitglieder auf, sich an diesem Volksbegehren nicht zu beteiligen. Sie erblickt in diesem Volksbegehren lediglich ein Mittel kommunistischer Parteitagitation, das nicht geeignet ist, eine sachliche Klärung der mit dem Panzerkreuzerbau aufzuhellenden Fragen herbeizuführen.

Stoffe Damenkleiderstoffe / Mantelstoffe / Samte / Seidenstoffe / Herren-Anzugstoffe etc. etc.

Carl Büchle Erbrprinzenstraße 28

in großer geschmackvoller Auswahl zu billigsten Preisen

Inh. GEBR KOHLMANN am Ludwigspl 12

Eröffnung der van Gogh-Ausstellung

Die Bad. Kunsthalle Karlsruhe, die es stets als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet hat, eine Sammelstelle künstlerischen Lebens zu sein, beschäftigt, um dieser Aufgabe noch in höherem Maße gerecht zu werden, Kunstwerke und ganze Sammlungen aller, neuer und neuester Meister, die sich nicht in ihrem Besitz befinden, zur Ausstellung zu bringen und sie so dem großen Kreis badischer Kunstfreunde zugänglich zu machen. So ist es ihr gelungen, 150 Werke des vielumstrittenen holländischen Malers Vincent van Gogh in der Kunsthalle auszustellen.

Diese Sammlung wurde vormittags bei einem feierlichen Akt eröffnet, zu dem Staatspräsident Dr. Kemmele, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, prominente Persönlichkeiten der Kunstlerische, Wissenschaft, von Handel und Industrie usw. erschienen waren. Kultusminister Pörs bearbeitete die Anwesenden. Er hob die Bedeutung der Kunsthalle für das badische Kunstleben hervor und wies andererseits auf den Wettbewerb hin, der sich in der Pflege der bildenden Kunst, sowie mannigfacher kultureller Güter in einer Reihe von badischen Städten zeigt. Der Minister sprach der Bestreiter der Van Gogh'schen Ausstellungen, Frau Konial Kroll, im Namen der Stadt Karlsruhe und einer Reihe von Kunstfreunden, die die Ausstellung ermöglichen, seinen Dank aus. Hr. Dr. Fischel, Kultus der Bad. Kunsthalle, ging in längeren Ausführungen auf die künstlerische Bedeutung von Goghs und der Ausstellung ein. Mit rund 150 Werken umfaßt sie die gesamte Entwicklung des Künstlers, die drei Epochen umfaßt. Die Entwicklungsjahre in Holland, wo der Künstler noch mit der technischen Entwicklung ringt, sein Aufenthalt in Paris, der ihm das Aufblühen der reinen Malerei brachte, und schließlich seine künstlerische Tätigkeit in Arles und St. Remi, die seine persönliche Ausdrucksform zu voller Entwicklung bringt.

Die Ausstellung bietet ein fast lückenloses Bild der künstlerischen Entwicklung des Malers. Sie zeigt zunächst die große Gruppe von Zeichnungen und kleinen dunkelfarbenen Bildern, mit dem Meißel breit hingeworfen, doch von großer malerischer Technik, dann den Uebergang zum Mittel der Farbe. Und schon hier zeigt sich die ausgesprochene Künstlerindividualität in der Technik, wie in der ganz eigenen malerischen Auffassung, und schließlich die letzten Offenbarungen seiner hohen Sehenerlebens, deren innerer Ertrag sich in den letzten Jahren seiner harten Sehenerlebens offenbart. Van Goghs Werke fanden von seinen Zeitgenossen scharfe Ablehnung und erst in den letzten Jahren wurde seine Bedeutung anerkannt. Der Maler starb im Alter von 37 Jahren durch eigene Hand im Irrenhaus.

Theater und Musik

Badisches Landes-theater

Der Barbier von Bagdad. (Neu einstudiert)

Für den Musikfreund bedeutet es immer ein Fest, wenn er des feingefühligen Musikerdicenten Cornelius „Barbier von Bagdad“ zu hören bekommt. Man muß sich wundern, daß der Bagdader Barbier bei seiner Uraufführung in der damaligen internationalen Musikmetropole Weimar diese Ueberfächer fand. Sein „Handwerk“ wurde ihm schwer gemacht. Neben dem wuchtigen Musikdrama Wagners verblühte selbstredend die Kleinkunst Cornelius. Es ist nicht für die Unterhaltlichkeit der beiden früheren Karlsruhe'schen Kapellmeister Goni und Mottl, die beide im Banne von Bazzuch standen, daß sie dieses Kleinod der deutschen Lustspiel-Opern durch Bearbeitungen und mühselvolle Aufführungen vor Bergeläufigkeit bewahrten. Cornelius ist weit mehr ins deutsche Volk eingedrungen, als man im allgemeinen annimmt. Seine wunderbaren Weibchenslieder, die in den letzten Jahren überall in den Kirchen gesungen werden, lassen sich in der Literatur, ebenso finden seine Chorwerke wieder mehr Beachtung. Die Barbiermusik hat unendlich viel Kostbarkeiten, die das Ohr fast gar nicht ablehnen kann. Alle Orchesterinstrumente werden zur Charakterisierung herangezogen, sie müssen den Lustspielern untertan bleiben. Diese Kleinkunst hat nur noch einer mit gleicher Genialität gemessen: Gök in seiner „Widerbenigen“, die uns Kapellmeister Ferdinand Waa ner hier in vollendeter Form, mit stimmungsreichen Bühnenbildern von Burkard herausbrachte.

Es soll ausfinden werden, daß den Ton zu treffen, der die Musik macht, durchaus nicht leicht ist. In unsere Künstler, auch die unten im Orchester haben im allgemeinen anders geartete Aufgaben zu bewältigen. Der originelle, empfindende, feine und bewegliche Geist, der aus dieser Partitur spricht, kann nur ganz subtil mit Färligkeit behandelt werden. Auch der Schrein, in dem dieses Juwel aufbewahrt wird, muß von feiner Künstlerhand gebaut sein. Hier verfallt man in den großen Fehler, alles über den gleichen Leisten zu spannen: große Oper. Unser Theatermacher hat alle Farbblöcke leer gemacht, die Treppe von der „Solligen Ente“ noch stehen lassen und einige für Bagdad stilisierte unumögliche Bögen über die Bühne gespannt, bei hellstem Tag einen schwarzen Horizont zum Abschluß genommen und in dieses Blendwerk die seine Komödie hineingehüllt. Mit diesen schreienden billigen Effekten läßt sich kein stimmungsreicher Winterabend für den Barbier von Bagdad komponieren. Dieser überfällige Prunt langweilt auf die

Dauer, er wirkt trivial, er steht in direktem Gegensatz zu der „Liebenswürdigkeit und der köstlichen Raune“, die hier ein Dichtertomponist mit „aotlicher“ Kunst festzuhalten verstand.

Wenn Franz Schuster stimmlich besser disponiert gewesen wäre, so hätte man seinem Barbier ein Lorbeerkränlein ums Haupt winden können. Der Schuster'sche Barbier hat etwas an viel in seinen großen Part hineinabgerollt. Er hat aus dieser prächtigen Buffo-Gestaltung nicht wie viele seiner Kollegen eine verblüffende „fomische Figur“ gemacht, sondern er hat den Barbier, so weit dies möglich war, zum Rivalen seines Kollegen von Sevilla geprägt. Diese Hangerhöhung, wenn sie von einem Künstler wie Schuster vorgenommen wird, vertritt sich vorzüglich mit dem Original. Alle Blicke hat einen stimmlichen Gewinn zu verzeichnen. Ihr Organ nimmt an Volumen merklich zu. Sie verstand die ichöne geschmeidige Gesangslinie, mit der die Mariane reichlich bezaubert ist, ins richtige Licht zu setzen. Die stark betonte gestikulierende Gekühnigkeit stand der Sitzad'chen Softana sehr an. Wilhelm Kemmle war, wenn auch nicht ein formvollendeter, so doch ein höchst adäquater Kureddin, der den arlosen Stellen viel Aufmerksamkeit beim Vortrag schenkte. Karl Kaufmänner hat dem Musikanten etwas zu stark Regier geliehen. Gersten Dreyer war in Ton und Gestik ein hobstvoller Raffi. Karlheinz Beyer, Ludwig Waldmann und Eugen Kallbach sangen ihre orientalische kolorierten Gebetsrufer-Partien mit Wohlklang. Generalmusikdirektor Krips hat nicht immer einen leichten Stand gehabt. Es gab recht viele Meinungsverschiedenheiten schon gleich beim Vorspiel. Auf der Bühne wurde auch merklich falsch gesungen: „Muftasha“ wurde zu einer atonalen Orgie umgedeutet. All dies und noch mehr Verstöße lassen auf den Schluß zu, daß für die überaus schwierige Oper nicht genügend geprobt wurde. Die intime Einstellung zu dem Werk setzte Mararette Schellenberg. Sie nahm die subtilsten Farben von ihrer Palette für die Kostüme. Auch Otto Krauß kann der Vorwurf nicht eripari werden, etwas des Guten zu viel getan zu haben. Gerade in dieser Oper wäre weniger mehr gewesen. Es fehlte an der leichteren Regiehand. St.

Badisches Landes-theater. Am Mittwoch, 3. Oktober, gelangen Schafpeate-Kannibers Schauspiel „Der Londoner verlorene Sohn“, am Donnerstag, 4. Oktober, Rudmanners „Schinderhannes“, am Freitag, 5. Oktober, Lion Freudmanngers „Rakutta“, 4. Mal, zur Wiederholung. Im städtischen Konservatorium wird am Sonntag, 7. Oktober, der dreißigjährige Sopsilpan mit dem Lustspiel „Am wie eine Kirchenmaus“ von Ladislaus Fober als Erstaufführung eröffnet.

Freie Turnerschaft Karlsruhe e. V.

Samstag, 3. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale der Stadt, Festhalle

30jähriges Stiftungsfest

Mitwirkende: Sängerbund Vorwärts Karlsruhe, Musikverein Kantaria Karlsruhe, Turner- und Turnerrinnen des Vereins, Lehrkräfte, Landtagsabgeordnete, Großhans, Konstantin Ball

Karlsruher Polizeibericht

Unfälle.

Ein lediger Tierwärter im Stadtgarten erlitt am Montag nachmittag durch einen Unfall, daß er von einem Kamel beim Aussehen eines Häftlers in das rechte Bein gestoßen wurde, wodurch er eine erhebliche Verletzung davontrug.

Dienstag nachmittag wurde ein 80 Jahre altes Fräulein von hier beim Überqueren des Kaiserplatzes bei der Leopoldstr. von einem aus Richtung Hauptbahnhof kommenden Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen, wobei sie sich über dem rechten Auge eine starke Quetschwunde auso. Sie mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Den Radfahrer trifft keine Schuld, da er nachrichtsmäßig fuhr und Warnungsscheiben abgab, während die Dame ihm übertragend in sein Fahrrad hineinfell.

Anzeige wegen Verkehrsübertretungen.

In der zweiten Hälfte des September wurden wegen Verkehrsübertretungen verschiedener Art angezeigt: 148 Kraftwagenführer, 75 Motorradfahrer, 175 Radfahrer, 30 Führer von Fuhrwerken und 20 Fußgänger; gebührenpflichtig verwandt wurden von der Polizei im Straßenamt: 59 Kraftwagenführer, 35 Motorradfahrer, 339 Radfahrer, 7 Führer von Fuhrwerken und 1 Fußgänger. Von der Straße weg beschlagnahmt wurden 8 Motorräder.

Der Mächtige Schweizerkäs.

In einem Lebensmittelgeschäft in der Karl-Friedrichstraße fiel heute nacht ein großer Laib Schweizerkäse im Gewicht von 1 1/2 Zentner von seinem Lager herunter, zertrümmerte das Schaufenster und die ausgestellten Waren und rutschte auf den Gehweg. Der im Haus wohnende Geschäftsführer wurde alarmiert, so daß er die Ware aus dem Weg räumen und die Auslage mit einem Drahtgitter verschließen konnte.

Durchgegangenes Pferd.

Ein Händler von hier ließ gestern vor einem Hause der Lautenstraße in Daxlanden ein Pferd überfahren ohne Aufsicht haben und ohne die zur Verhütung von Verkehrsgefährdungen erforderlichen Maßnahmen getroffen zu haben. Während der Fahrt durch und rannte durch verschiedene Straßen, Ecke Pfalz- und Federbachstraße konnte er von einem Polizeibeamten angehalten werden.

Schlägerei.

Gestern abend um 8.30 Uhr entstand in der Kowalskianstraße zwischen einem Tapezierer, einem Heizer und einem Lagermann eine Schlägerei, wobei auch ein Hammer gebraucht wurde. Der gefährliche Unruh hatte eine größere Menschenansammlung zur Folge und hörte erst auf, als das Notrufkommando erschien und die Täter auf die Wache in der Wilhelmstraße brachte.

Der Kastenblech geht um.

In der Nacht zum Dienstag wurden von dem Fenster des ersten Stockes eines Hauses in der Franz-Wilhelmsstraße 5 Kastenbleche im Wert von 40 Mark von unbekanntem Täter entwendet.

Vorkläufige Wettervorhersage der badischen Landeswetterkarte

Die nördlichen Störungen, die gestern noch unsere Wetterlage durch zeitweilige stärkere Wolkenbildung beeinflusst hatten, sind durch den weiteren kräftigen Vorstoß des hohen Druckes nunmehr für uns wirkungslos geworden. Vom Ozean nähert sich mit nordöstlicher Richtung ein sehr kräftiger Sturmwind, der das Nordseegebiet südostwärts verdrängen wird, jedoch mit weiter vorrückender heiterer Himmel, tagsüber mild, vielfach Herbstnebel.

Wasserstand des Rheins

Basel 77, gef. 47; Schaffhausen 130, gef. 40; Rehl 259, gef. 5; Maxau 438, gef. 67; Mannheim 271, gef. 45; Caub 140 Zentimeter.

Kleine badische Chronik

Unterwisheim. Sonntag nachmittag landete hier der in Weinheim aufgebotene, 1600 Kubikmeter fassende Ballon des Automobilclubs Weinheim, der eine Ballonwettkampf veranstaltet hatte.

Pforzheim. Der 17jährige Dachdeckerlehrling Karl Keilung aus Erlangen, der auf dem alten Besirksamts beschlagnahmt wurde, wurde aus einer Höhe von 7 1/2 Meter herab, ins Krankenhaus verbracht, wurden zwar schwere aber keine lebensgefährlichen Verletzungen festgestellt.

Donauwörth. Samstag vormittag verunglückte in der Nähe der Gipsmühle von Anabingen der siebenjährige Sohn des Gutsbesizers Weimann dadurch, daß er von einem fahrenden Lastauto abprang. Im Krankenhaus Wülfingen verstarb der Knabe an den erlittenen Verletzungen.

Neute (bei Emmendingen). Bei der Benützung der Schmirgelscheibe in seiner neu errichteten Werkstatt sprang diese in Stücke und diese trafen den Schmiedemeister Markus Mehmert hier so unglücklich an Brust und Stirn, daß der Tod des 35 Jahre alten Mannes nach kurzer Zeit eintrat.

Emmendingen. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde der ledige Kaufmann Ernst Weber von hier bei Wintern neben seinem stark beschädigten Motorrad in demselben Zustand aufgefunden. Neben sonstigen körperlichen Verletzungen war ihm der Unterleib zertrümmert. Man nimmt an, daß er von einem Auto angefahren wurde.

Vöhringen (am Wolfach). Auf der diesigen Station ereignete sich dadurch ein Unfall, daß der ausfahrende Personenzug und der einfahrende Güterzug aufeinanderstießen. Durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers des Personenzuges wurde ein größeres Unglück verhindert. Nur die Maschine wurde stark beschädigt und die Reisenden leicht durchschießend geschüttelt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Malterdingen. Auf recht schmerzhafter Weise verunglückte hier der Landwirt Otto Erhardt. Er fiel beim Düngefahren, als er das Rad hochheben wollte, vom Wagen, blieb aber mit einem Fuß hängen, der ihm abgedreht wurde.

Dohrenwiel. Am Ende der Burgweite in der Nähe der Troite fand am Sonntag abend der Förster Klaus einen 60jährigen Handwerksburschen erhängt vor. Der unbekannte Tote wurde auf dem alten Dohrenwiel Kirchhof beigesetzt.

Kaltenberg (bei Wiesloch). Auf der sehr steilen Straße von Kallenberg nach Kaltenberg war ein Arbeiter aus Oettingen, der mit seinem Rad zur Arbeitsschleife fahren wollte, an der Steige abging, um sich vom Boden Hilfe aufzufangen. Er ließ sein Rad an der Straße hängen. Als ein zweiter Arbeiter die Steige herabfuhr, fuhr er in hartem Tempo auf den hilflosen Arbeiter. Dieser erlitt einen Kieferbruch und biß sich die Zunge ab. Die Verletzungen erwießen sich als so schwer, daß er ins Heidelberger Krankenhaus verbracht werden mußte.

Mannheim. Montag vormittag wurde aus dem Redar unterhalb der Innabühlbrücke die Leiche eines 74 Jahre alten Mannes aus der Retortfabrik gefischt. Der Verlebte wurde seit 6 Tagen vermisst. Ein unheilbares Leiden dürfte den Kreis in den Tod getrieben haben.

Weinheim a. d. Bergstraße. Am Montag wurde die erst kürzlich in Betrieb gesetzte Kammfabrik Künzel u. Co. in Michelstadt (Oberrhein) durch ein Großfeuer vollständig vernichtet. Das Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus und fand an dem im Raume aufgestellten großen Mengen Zellulose reiche Nahrung. Während sich die 40 im Betrieb beschäftigten Arbeiter in Sicherheit bringen konnten, ist der Besitzer, der 66 Jahre alte Fabrikant Karl Künzel, ein Opfer der Flammen geworden. Seine Leiche wurde später bis zur Unkenntlichkeit verbrannt unter den Trümmern vorgefunden. Der Schaden ist sehr groß. Die Ursache des Brandes ist darauf zurückzuführen, daß ein Gefäß mit Spiritus explodierte, das auf einen Heißherd gestellt wurde.

Beisitztag der Volkshilfsvereine. Der diesjährige Beisitztag der Volkshilfsvereine von Baden, der Pfalz und dem Saargebiet findet am Sonntag, 7. Oktober, in Freiburg i. Br. statt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wird Reg. Rat Günther v. Karlsruhe über Volkshilfe und Volkshilfsvereine sprechen. Sodann werden die künftigen Maßnahmen des Bezirksverbandes vorgenommen werden. Mittags ist ein Auto-Ausflug in den Schwarzwald in Aussicht genommen.

Schulnachricht: Der Schulbericht des Pädagogiums Neuenheimerfeldberg teilt mit, daß in der Herbstprüfung 1928/29 und in der Herbstprüfung 1928/29 seiner Oberreife (A. Klasse) die Abiturientenprüfung bestanden.

Beitragigerischer Zeitschriftenagent. Ein gewisser Camill Haag bereitet zur Zeit Mittelbaden und gibt sich für Ausstatter der Zeitschrift „Sonntag“ als Vertreter der Firma Kraus in Karlsruhe aus. Von den Ausstattern verlangt er Einsicht in ihre Kartei und läßt sich die Abonnenten nennen bzw. zu ihnen führen und verlangt für die zu liefernde Zeitschrift eine vierteljährliche Vorauszahlung; diese verwendet er für seine Zwecke. Das Badische Landespolizeiamt warnt vor dem Betrüger und erücht, bei Auftauchen die Polizei oder Gendarmerie zu verständigen.

Serkhansfischen

Die am Westabhang des mittelfränkischen Schwarzwaldes gelegenen Weinorte Neumeier, Sinheim, Gallenbach, Karnbach, Steinbach, Bülberthal, Hiental, Hiental und Hiesweiler haben im Reichen herbstlicher Hochkonjunktur. Die Rebertränke sind gesunden, süß und wohlriechend. Der Winger erfreut sich des Dreiviertels zum Teil Vollertrages. Man munkelt, daß der Diesjährige noch besser wie anno 1921. Die sonstigen Bergabhänge sind täglich von Südwind und Schaulustigen von der Rheinebene stark besucht, dieses bemerkt man schon Käufer, Wirthe und Weinhandler. Die Weintröden wie die Traubenreben selbst sind dieses Jahr von jeder Krankheit verholdt geblieben. Alle Sorten tragen reichlich Früchte. In den engen abhülligen Dorfsstraßen lagern Butische, Käse, Traktoren und Viehgeschäfte. Dies ist in die Nacht leuchten die Rebhauern an gemeinsamen Trachten. In der Zeit der Weinlese erfährt die rebbauende Landbevölkerung ihren meisten Verwandtschaftsbesuch aus der Stadt. Abends in dichtbelegten Sälen beobachtet der Mitreisende freudetrunkene Städter, die ihren Angehörigen in Gläsern den süßen Wein oder im Korn prächtvolle Trauben als „Gebrügel“ heimwärtsbringen. Einat noch der ewigwähne Hebel schon vor 100 Jahren. Trinkt man nicht euerer Wi, er lauft ja grad wie Baumöl. Bei diesem Naturgenuss muß bei der Lobpreisung der Städter, Arbeiter und Kleinrentner immer wieder die Wahrnehmung gemacht werden, daß viele vitaminreichen Beerenfrüchte immer noch zu teuer sind.

Gemeindepolitik

Zur Bürgermeisterwahl in Kleinsteinhof

wird uns geschrieben: Wenn die Bürgermeisterwahl unserer Partei nicht den gemühten Erfolg gebracht hat, so sind daran vielfach unsere eigenen Genossen schuldig, die über Mitgliedervereinslungen und Beschlüsse der Bürgermeisterei Kraus stets unterrichtet. Was die Agitation des Bürgermeisters anbelangt, so war dieselbe nicht immer so wie man sie von einem Bürgermeister mit Charakterstärke verlangen kann. Er hat in den letzten Jahren recht viel versprochen, aber nicht gehalten und auch bei dieser Wahl versprochen und nicht gehalten, die er wohl nicht erfüllen kann. Die Flugblätter, die herausgegeben worden sind, lassen so sehr das eigene „Ich“ in den Vordergrund treten. So wurde behauptet, daß Bürgermeister Kraus während seiner Amtszeit Kulturarbeit für die Gemeinde geschaffen hätte, aber was für Kulturarbeit, wird verschwiegen. Und welche Mittel abgebraucht wurden, beweist am besten der Umlagefuß, denn derselbe betrug bei Antritt seines Amtes 68 Pf., um schließlich während seiner Amtszeit auf 213 Pf. zu steigen. Eine fonderbare Art, von Sparjameln. Sätze der Gemeinderat nicht immer energisch eingegriffen. Auch die Behauptung, daß das Gemeindefinanzvermögen um 85 000 Pf. vermehrt habe, ist ohne weiteres herabgesetzt werden könne, drängt doch die Frage auf, warum denn die Umlagerhöhung so spät erfolgt ist. Aber man mußte eben eine Wahlparole haben, die bei politisch unreifen Bürgern einen Eindruck machte. Ueber die Schulverhältnisse, Fürsorge, Erwerbslosenfragen wäre noch manches zu sagen, besonders in der Sache der Erwerbslosen. Hier war es doch die Sozialdemokratie, die im Jahre 1926 bei der großen Arbeitslosigkeit eintraf, indem sie den Antrag stellte, daß für die Erwerbslosen etwas getan werden müsse. Der Herr Bürgermeister misst mit seiner SPD dachten nicht an eine derartige Pflicht. Im ersten Flugblatt wurde angeführt, daß Bürgermeister Kraus jederzeit die Interessen der Gemeinde wahrnimmt. Wir wollen es unterlassen, all die beangenehnten Sünden aufzuführen, sondern nur bemerken, daß im allgemeinen eigenes Lob fehlt. Im zweiten Flugblatt wurde den Wählern mit Widersprüchen und Unwahrheiten angelockt. Auch wurde behauptet, bei einer Nichtwiederwahl hätte er 3000 Pf. ansparen, was eine glatte Unwahrheit ist, denn im Voranschlag sind nur 2500 Pf. vorgesehen. Auch von Pension von 100 Pf. im Monat wurde den Wählern vorgetrieben, trotzdem eine Pension laut Gemeindefinanzbericht nicht in Frage kommt. Im übrigen rufen wir dem Bürgermeister, daß er die Widersprüche selber beizusetzen und in die Tat umsetzt, denn sonst müßten wir eines schönen Tages mit anderen Widersprüchen kommen, die auf ihn und seine Taten passen.

Von den Rathäusern

Aus dem Gemeinderat Michelbach

Die Ausschreibung von Pfaffenrinnen in hiesigen Ortsstraßen wird an Pfaffenrinnenmeister Anton Marz in Oberdorf vergeben. — Für die Anlegung der Bauflucht auf den Spargenweiden soll die Biets vom Armenfond hier veräußert werden. Als ortsführender Preis wird 1,20 Pf. pro Quadratmeter festgelegt. Die Straßenflucht und Baufluchteinteilung soll dem Geometer Walter Haller in Rastatt übertragen werden. — Zur Ausschreibung der Jugendhelferinnen werden die vom vorigen Jahr nochmals vorgeschlagen.

Chesfeldballe: Georg Schäfflin, Verantwortlich: Volker, Preislaß Baden, Volkswirtschaft, Aus aller Welt, Letzte Nachrichten: E. Gräner, d. a. m.; Bad. Landtag, Gewerkschaften, Aus der Partei, Kleine badische Chronik, Aus Mittelbaden, Durchs, Gerichtsverhandlung, Frauenvereine, Hermann Winter, Karlsruhe Chronik, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Rundfunk, Heimat und Baden, Briefkasten: Briefe, Briefe, Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Wagner, Eigentümer: Verlagsgesellschaft in Karlsruhe in Baden, Druck u. Verlag: Verlagsgesellschaft in Karlsruhe, Volksfreund e. m. b. H., Karlsruhe.

Letzte Nachrichten

Volkspartei und Preußenregierung

Der volksparteiliche Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat laut „Vorwärts“ einen persönlichen Schritt bei dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun unternommen, um diesen zu bewegen, die Umbildung der preußischen Regierung im Sinne der Großen Koalition herbeizuführen. Ministerpräsident Braun hat darauf geantwortet, daß er nicht in der Lage sei, so lange von Amts wegen diese Umbildung herbeizuführen. Er müsse vielmehr die Initiative in dieser Richtung den Parteien überlassen, besonders der Volkspartei, die von sich aus die notwendigen Verhandlungen mit den bisherigen preußischen Koalitionsparteien anstreben müsse. Braun hat aber auch keinen Zweifel darüber geäußert, daß er nach wie vor für die von ihm geführte Arbeit für ein möglichst großes parlamentarisches Werk für die preußische Regierung sei. (Unserer Auffassung nach ist die preußische Regierung gut daran, dem Drängen der Deutschen Volkspartei nicht allzurasch nachzugeben. Erst wollen wir mal die Entwicklung im Reich abwarten und sehen welchen Kurs die Deutsche Volkspartei steuert. D. Red.)

Der preußische Landtag, der Dienstag nachmittag seine erste Sitzung nach den Sommerferien abhielt, führte hauptsächlich die erste Lesung des Kommunalwahlgesetzes durch und überwiegt die Vorlage zur Vorbereitung dem Gemeindeauschuss. Aus der Debatte ergab sich, daß es fraglich ist, ob sich eine Mehrheit für die Vorlage im Sinne der Regierung findet.

Interview Concours

Paris, 3. Okt. (Sunddienst). Der französische Völkerbundsdelegierte Paul Boncour gab dem Dewore ein außerordentlich bedeutungsvolles Interview. Zunächst sprach Boncour in persönlicher Angelegenheit und erklärte, er glaube nicht an den Parteipräsidenten verfallen zu haben, wenn auch Leon Blum seine Danksagung in Genf sehr kritisiert habe. Der Sozialismus sei schließlich keine Zwangsangelegenheit und wenn es zu Konflikten kommen sollte, werde er schon zwischen seinem Amt als Völkerbundsdelegierter und seiner Partei zu wählen wissen. Am liebsten bedauerte Paul Boncour den Miberol der Genfer Abrüstungsstaunung. Die Schwierigkeiten seien aber rein politischer Art, weil eben die Sicherheit immer noch nicht garantiert sei. Im übrigen wies Boncour nicht ohne Stolz darauf hin, daß jetzt Amerika in seiner Note genau den gleichen Vorschlag zur Seeabrüstung mache, den er selbst im März 1927 gemacht habe.

Zeppelin über Berlin

Berlin, 3. Okt. (Drabbericht). „Graf Zeppelin“ hat nach einer Meldung der Spandauer Zeitung um 8.50 Uhr Statens überflogen.

Ein Gruß der Reichshauptstadt an „Graf Zeppelin“. Oberbürgermeister Böß wird über das Funkhaus auf funktentelegraphischem Wege über Norddeich an den 23. 127 einen Gruß anbringen lassen.

Berlin, 3. Okt. (Reites Funktelegramm). Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 9.02 Uhr über Berlin eingetroffen. Man hört das Propellergeräusch. Das Luftschiff befindet sich jetzt über dem Zeitungsquartier. Flugzeuge beschleunigen die Luft.

Labour Party und Liberale Partei

Auf dem Parteitag der Labour Party erklärte Lansbury sich gegen ein Zusammenarbeiten oder eine Koalition mit den bürgerlichen Parteien.

Parteis erkrankt

Der preußische Landtagspräsident Partels, der erst im Frühjahr eine schwere Krankheit überstanden hat, ist laut „Reformer Tageblatt“ gestern an einer schweren mit Fieber verbundenen Grippe erkrankt.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landesbühnen: Der Londoner verlorene Sohn. Von 7.30 bis 10.30 Uhr. Stadtbühnen: Konzert der Feuerwehrkapelle. Von halb 4 bis 6 Uhr. Verein Badische Heimat: Im kleinen Konzertsaal von 3 bis 6 Uhr, heimatische Vorträge. 8 1/2 Uhr im Bürgeraal des Rathauses liest Hermann Erich Wulle aus eigenen Werten. Palast-Vorträge: Das Mädchen der Straße. Kommt den Männern art entgegen. Bad. Lichtspiele: Herr Meister und Frau Meisterin. Das Marzatal im Schwarzwald. 8.15 Uhr. Residenz-Theater: Prinzessin Dala. Besondere Programm. Ausstellungen: Hauswirtschaftliche Ausstellung „Rüche und Haus“. Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends. Kammer-Theater: Spione. Besondere Programm. Colosseum: Die Gier Hebel. Abends 8 Uhr. Gloria-Palast: Sonnenschein. Besondere Programm. Kasse Bauer: Großes Sonderspiel, 20.30 Uhr.

Ab 10 4 Jellen 20 Pf. die Zeile. Vereinsanzeiger. Bei 5 n. mehr Jellen 20 Pf. die Zeile. Anzeigenentgelte haben unter dieser Rubrik in der Regel keine Maßnahme, aber werden zum Anzeigenentgelte berechnet.

Karlsruhe. Gewerkschaftstaktel Karlsruhe, Durlach, Ettlingen. Am Mittwoch, 3. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Volkshaus der Reichslehrer der Universität Kiew, Prof. F. A. G. (Derski) über Sozialrecht in Russland. Unsere Mitglieder, sowie deren erwachsene Angehörige sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand. Freie Turnerschaft, Donnerstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, Generalprobe zum Stützungsfest in der Festhalle. (6710)

Verband für Freirententum und Feuerbestattung, Deutscher Karlsruher. Freitag, 5. Oktober, abends 8 Uhr, im „Auerhahn“, Schützenstraße Vortrag des Gen. Schmidt, Kultursekretär, Berlin. Thema: „Christentum und Sozialismus“. Antofenbeitrag 20 Pf.

Nippur, Naturfreunde. Heute abend Besammlung im Grünen Baum. (6717)

Berliner Devisennotierungen (Wittelskurs).

Table with columns for location (Amsterdam, London, New York, Paris, Brau, Schweiz, Spanien, Stockholm, Wien) and sub-columns for 1. Okt. and 2. Okt. with sub-sub-columns for Gold and Silver.

Warme Waren für kalte Tage BURCHARD

Wollwaren — Unterkleidung — Strümpfe — Socken — Handschuhe — Gamaschen

Aus der Stadt Durlach

Der Film „Im wilden Westen“, über den in der Dienstagsnummer für Karlsruhe berichtet wurde, fand in den Städtischen Lichtspielen am Montagabend gleichfalls ein dankbares Publikum. Herr W. H. M. von Winterfeld führte in leichtem, mitunter humorvoll gefärbtem Plauderton die Zuhörer und Zuschauer quer durch den „wilden Westen“, dem man seine „Wildheit“ nicht mehr ankreift, wenigstens nicht in den vorgeführten Städtebildern. So zeigte uns W. H. M., die „Holsfällerbader“ in Oregon, sich im Wilde als freundliche Gärtenstadt mit durchaus kleinen Landhäusern, wozu noch vier Säulen nach der Mittelstadt des Vortrages eine primitive Holsfällerbader Stadt. Als Dreingabe kam zum Schluß noch die jüngste Schiffsreise des Norddeutschen Lloyd zur Darstellung. Die Bilder waren durchaus gut, nur konnte man der Witterung in ihrem reichen Aufeinander, namentlich den Landschaftsbildern, nicht mit dem richtigen Genus folgen.

In eigener Sache

So lautet die Überschrift von einem Artikel in der Sportbeilage des Volksfreund erschienenen Kreises, in dem der kommunistische Stadtrat Weindrecht in aller Öffentlichkeit als Kugenspieler gebrandmarkt worden ist. In dem Artikel wird weiterhin auf die Arbeiterbewegung hingewiesen, und daß früher in der Arbeiterbewegung und Sportbewegung dieselben Elemente wie Weindrecht seinen Platz gehabt haben. Der Artikel appelliert an die Kreis- und Bezirksleitung zur Stellungnahme in der Sache. Er hat aber vergessen, auch an den hiesigen Arbeiterportverein zu appellieren, in dem Weindrecht bekanntlich nicht nur Mitglied ist, sondern eine große, sogar sehr große Rolle spielt. Die Mitglieder dieses Vereins acht die Sache nämlich auch etwas an, denn es gerührt einem Verein, der etwas auf Moral und Ansehen innerhalb der Bevölkerung hält, wahrhaftig nicht zur Ehre, einen Menschen als Führer in seinem Verein zu haben, der bei jeder Gelegenheit in die Welt geht, die eigenen Funktionen in aller Öffentlichkeit in ihrem Ansehen schmälert, und alles nur deshalb, um die Anweisungen seiner Partei zu erfüllen, wofür er gewiss einen recht guten Lohn erhält. Im hiesigen Arbeiter-Sportverein hat man ja bisher zu allem geschwiegen, was Herr Weindrecht tat, und wenn das Ansehen des Vereins noch so sehr darunter litt. Schon die Tatsache, daß die SPD-Mitglieder die Richtlinien seiner Partei zu halten verpflichtet ist, sei die Unrechtmäßigkeit der SPD und ihrer Mitglieder. Auf der einen Seite ist man nämlich Mitglied in einem Verein, der der Arbeiter-Sportinternational angehört und auf der anderen Seite ist man Mitglied der SPD, die einem für die Rote Sportinternational verpflichtet und die Arbeiter-Sportinternational bekennt. Aber jeder echte SPD-Mann hat bekanntlich die Pflicht, in seinem Verein, in den Bezirksverbänden usw. für die SPD zu wirken, mithin auch für die Rote Sportinternational. Weindrecht hat im hiesigen ASB demnach, daß langjährige Mitglieder dem Verein den Rücken fehrten. Aber alles ertrag man, weil Weindrecht in Frage kam. Man hat diesen die Beteiligung am Vereinsleben berechtigt und bei Generalversammlungen haben junge unerschrockene, aber von SPD-Mitgliedern inoffiziell beeinflusste Mitglieder nur wachsame Kommunikation zu Funktoren sein lassen. Dies sind alles deshalb auch so gut, weil ein großer Teil der Mitglieder bequem und gleichgültig sich der Sache gegenüber verhalten hat. Herr Weindrecht hat es auch verstanden, auf Tagungen so hinstreben in Fraktion zu machen, und dabei seine in Resolutionen niedergelegten Wünsche immer durch andere vordringen zu lassen, damit man nicht merkt, daß die Sache einen kommunistischen Anstrich hat. All diese Dinge sind dazu angetan, daß der hiesige ASB sich seiner Vereinsbeziehung und dafür sorgt, daß Letztere vom Schicksal Weindrechts im Verein keine Rolle spielen.

Aus aller Welt

Mordtaten zur Verhinderung von Aufklärung

In galizischen Dorf Trojano sind 3 Mordtaten aufgedeckt worden, die in den Jahren 1922, 1923 und 1924 die Bauern der ganzen Umgegend beunruhigten, ohne daß damals die Feststellung des Täters gelang. Es waren jenseits eine Gostwitsch, ein Gemeindevorsteher und ein Eisenbahner spurlos verschwunden. Wie jetzt festgestellt worden ist, waren die Täter in allen drei Fällen der damalige Gemeindevorsteher, sein Sohn, sein Schwiegersohn, der gleichzeitig als Gemeindevorsteher fungierte und der Gemeindepolizist. Sie hatten die Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten und in den späteren Fällen Verrat ihrer früheren Mordtaten zu befürchten.

Das Vorkauf im Café

In Paris fuhr ein Vorkauf auf die Terrasse eines Kaffeehauses, wodurch 11 Personen verletzt wurden, davon drei schwer.

Begen § 175 in den Tod

In Pirmasens wurde durch die Polizei wegen eines Vergehens gegen § 175 der 40jährige Kaufmann Walter Sternberg aus Berlin festgenommen. In der Nacht zum Sonntag hat sich dann Sternberg in seiner Gefängniszelle erhängt. Als man am Morgen öffnete, fand man ihn tot auf.

Bregitzer bei Wellinzona

Bei Wellinzona ereignete sich am Monte Arbino ein großer Bergsturz. In einer ungeheuren Lavine von Stein und Geröll stürzte der Bergsturz auf Tal. Ob Menschenleben dem Bergsturz zum Opfer gefallen sind, steht noch nicht fest.

Der Liebestrank

Das Wiener Landgericht verurteilte die Privatiers Katharina Kohn wegen Betruges zu vier Monaten Kerker. Die Spezialität der Angeklagten war die Anfertigung und der Verkauf von Liebestranken. Der Frau eines Wiener Kaufmanns, die über mangelnde Liebe ihres Gatten klagte, hatte sie eine Flasche Liebestrank für 19 Schilling verkauft; das Zaubermittel sollte kaffeelöffelweise im Tee aufgelöst werden; es half aber nicht. Die Betrügerin bot der Enttäuschten als Ersatz einen Liebestrank in der Gestalt eines ungarischen Wines Dr. Füredi an. Es kam aber nie zu einem Stehlöschen. Auch einigen anderen Frauen hatte die Kohn Verschönerungs- und Liebestmittel gegen Bezahlung angeboten. Der Liebestrank bestand aus schädlich verdünntem Kerkerin. Die geständige Angeklagte erklärte, daß der Ersatzliebestrank Füredi ein Kommuniqué sei, der in Ungarn zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, flüchten konnte und gegenwärtig in der Fremdenlegation diene.

Der Dambruch bei Neuport

In Neuport haben die Soldaten die ganze Nacht und den Vormittag an der Errichtung von Schuttbauten um den Dambruch gearbeitet. Das belgisch-belgische Lebenhontabel raat aus dem Wasser; sie sind beide beschädigt worden.

Ubergreifender er mordet

Berlin, 3. Okt. (Fundent.) Der im Walde von Realky erschossen aufgefundenen Ubergreifender Selbst ist, wie die Nachforschungen der Potsdamer Staatsanwaltschaft ergeben haben, wahrscheinlich einem Bredacher zum Opfer gefallen. Im Verlauf der ärztlichen Untersuchung ist festgestellt worden, daß die Leiche Selbst mehrere Klaffende Wunden am Kopf und Hinterhaupte am Hals aufweist.

Einbrecherhaftung in Worms

Wie das Darmstädter Tageblatt hört, bildete die Verhaftung mehrerer junger Burtschen aus Worms den Gegenstand einer Ver-

sprechung zwischen dem Vertreter des Reichskommissars und der französischen Besatzungsbehörde in Koblenz. Es handelt sich hier um einen Zwischenfall durchaus unpolitischer Natur. Die deutsche Polizei war einer Bande jugendlicher Verbrecher auf die Spur gekommen, die sich im besetzten Gebiet vagabundierend betrummelte. Nach den bisherigen Feststellungen haben die Burtschen etwa 20 Einbrüche auf dem Festland. Nach ihrer Festnahme wollte die deutsche Polizei sie zuerst den Eltern zurückführen, da sie durchschnittlich zwischen 14 und 16 Jahre alt waren. Bei der Nachprüfung ihrer Angaben stellte sich jedoch heraus, daß diese falsch waren. Gegen den Abtransport ins unbesetzte Gebiet legte die französische Besatzungsbehörde Verwahrung ein, weil die Verhafteten auch bei einem französischen Offizier einen Einbruch verübt hätten. So mußten die Verhafteten der Militärpolizei ausgeliefert werden, die sie dann ins Gefängnis brachte. Von deutscher Seite wurde ein Reichsbevollmächtigter bestellt, der sich auch schon um die Freilassung der Verhafteten bemüht hat.

Konzert des Arbeitergefängnisvereins Freiheit Berghausen

Wenn der Herbst ins Land zieht, rüsten sich unsere Arbeitergefängnisvereine zu einem kleinen Sängerkrieg. Auch in Berghausen war es höchst erfreulich, daß aus der näheren und weiteren Umgebung die Sangesbrüder herbeigekrömt sind, um sich zu überlassen, wie weit die „Freiheitskämpfer“ von Berghausen in ihrem Können fortgeschritten sind. Der Kronenchor war überfüllt, sogar die Galerie war besetzt. Überall herrschte eine musterhafte Ordnung. Während der Vorträge war lautlose Stille, nichts hörte die Stimmung. Adolf Behle ist der Leiter des wohlgeleiteten Sängerkörpers. Das Programm war sehr sorgfältig ausgewählt. Adolf Behle weiß genau, welche Anforderung er an seine Leute stellen darf. Wie die Weingartner Vorwärtssänger, so haben auch die Berghausener den Uthmann'schen Chor; „Der Sturm“ gewählt. Die Weingartner gingen auf eine feine Kleinarbeit aus, sie schätzten, tönien leicht ab und setzten ihre ganze Kraft bei den plastisch geführten Stellen ein. Adolf Behle legte mit der Freiheit vor allem großen Wert auf eine vollstimmige Wiedergabe. Er erreicht es bei seinen Sängern — wohl mit vieler Mühe — daß sie die Notenwerte durchhalten, es gibt nirgends merkliche Luftpausen, der Satz wird gleichsam in einem Atem gesungen. Diese orgelähnliche Wiedergabe läßt immer starke Stimmung aus. Der Sturmchor festete durch die sorgfältige Wiedergabe an Heiterkeit und Größe. Die Edstimmen, die ersten Tenöre und zweiten Bässe sind immer redlich bemüht, die Zwischenstimmen in den Grenzen zu halten, sie lassen sich nicht verschieben. Das hat angenehme Folgen, es wird rein gesungen. Trifft eine Abweichung ein, so ist sie wieder der richtige Weg gefunden. Der Verein singt die weichen Klänge stellen in den Chören mit besonders gepflegtem Wohlklang. Die kleinen Sätze von Neumann und Ziegler. „Die abendene Nachtigall“ und „Abend“ kamen sehr duffig zum Vortrag. Hier gab der ausgezeichnete fundierte zweite Bass eine unerhörliche Stille für die übrigen weich getönten Stimmen ab, die auch bei den Halbtonbewegungen nicht untreu wurden. An den Heimgattinnen von Opaden ließ sich feststellen, mit welcher Innerlichkeit die „Freiheit“ ihre Chöre vorträgt.

Adolf Behle fand als Solist starken Beifall. Er sang den Prolog zum Bojasso und später Schubertlieder, den „Erlkönig“ und „Die böse Farbe“. Die Stimme des Solisten hat ein großes Format, sie trägt, hat metallenen Klang und Klang in allen Lagen gleich sympathisch. Der Vortrag sang von starkem musikalischen Empfinden. Besonders gefiel die dramatische Wiedergabe des „Erlkönig“. Das Streichquartett aus Karlsruhe spielte Sätze aus Quartetten von Beethoven, Mozart und Beethoven. Mit großem Interesse lauschten die Zuhörer diesen Darbietungen, die eine wertvolle Abwechslung und Bereicherung des Programmes bildeten. Alle Vorträge fanden starken Beifall.

AUSWAHL QUALITÄT UND PREIS

Das sind die wichtigsten Gesichtspunkte beim Stoffeinkauf

Unsere entzückenden Herbst-Neuheiten in fast unerschöpflicher Auswahl zu billigsten Preisen

Pulloverstoffe

Crêpe Velours, Wollgeorgette, Velours gestreift

Einfarbige Stoffe in zahlreichen neuen Bindungen

Fantasiegewebe engl. Geschmack Wollveloutine

Wolltrikot einfarbig und gemustert

Leipheimer & Mende

Verlangen Sie stets MAYA YOGHURT

Felner, milder Geschmack / Hervorragende Darmheilwirkung / Täglich frisch hergestellt aus Vorzugsmilch und echten Kulturen des Bakterium bulgaricum. Das ist

die ideale Milchspeise

Glas 22 Pfg. für Sie!

Jetzt auch bei: **Bucherer** Milchkuranstalt Mayer, seit 1898

Neu- und Verkauf Wenn ein Herd? getr. Kleider, Schuhe etc. dann nur vom Fachmann 6661 1 Welt zu verkaufen 6077 Leo Andauer Grenzstr. 10 Telef. 6076 10. Gut. Brunnenstr. 5. I. Reparaturen — Ersatzteile — Ausmauern

Gebrauchen Sie einen neuen Hut? Dann bringen Sie bitte einen **alten!!!!** **Südwestdeutschen Hutwerkstätte** vorm. C. Koch, Inh. Rob. Arnold Erbrunnenstr. 21 | Tel. 5044 Reinigen, Färben, sämtliche Modifarben! Ich bringe nur den individuellen Fassonierhut!

- Trikotagen**
- Unterziehschlüpfer, weiß, fein gestriekt . . . Gr. 42 0.95
 - Damen-Hemdsocken, weiß u. in sarten Farben, fein gewirkt 1.25
 - Damen-Hemdsocken, Windelform weiß, fein gewirkt . . . 1.45
 - Damen-Tailien ohne Arm, weiß, gestriekt u. farbig . . . Gr. 4 1.25
 - Kinder-Normalanzüge, wollgemischt . . . Gr. 50 1.50
 - Größensteigerung 15.4
 - Damen-Schlupfhosen, innen geraut, in vielen Farben . . . 1.75
 - Herren-Normalhosen, wollgemischt . . . Gr. 4 1.55
 - Herren-Normalhosen, wollgemischt . . . Gr. 4 1.95

- Wollwaren**
- Damen-Pullover mit Kragen u. Gürtel, Wolle m. K'seide, neue Muster u. Farbestellg. 8.75 7.50
 - Damen-Pullover, reine Wolle m. K'seide, Effekt, neuart. Must. 10.50 8.75
 - Damen-Westen m. Kragen u. Gürtel u. glatter Blende, reine Wolle in vielen Farben . . . 7.50
 - Damen-Westen m. Kragen u. Gürtel, Wolle m. K'seide durchwirkt, lebhaftes Farben 10.75 9.75
 - Herren-Pullover, reine Wolle in dezenten Mustern u. Farben 11.90 10.50
 - Kinder-Pullover od. Westen m. u. ohne Kragen, reine Wolle, in frischen Farben Gr. 1 3.90 2.95

- Strumpfwaren**
- Damen-Unterstrümpfe, hautfarbig . . . Paar 0.85
 - Damen-Strümpfe, echt Mako, solide haltbare Qualität, in schwarz u. farbig . . . Paar 0.95
 - Damen-Strümpfe, Seidenfaser, m. 4 fach. verstärk. Sohle, teilw. m. kl. Fabrikationsfehl. Paar 1.35
 - Dam.-Strümpfe, künstl. Waschseide plattiert, große Farbauswahl . . . Paar 1.90
 - Dam.-Strümpfe, künstl. Waschseide, beliebige Qualität, in schwarz u. all. Modelfarb. Paar 2.45
 - Dam.-Strümpfe, künstl. Waschseide, m. farb. Rand, extra lang, groß. Farbensort. Paar 2.75
 - Herren-Socken, gute strapazierfähige Qualität in neuesten Jacquardmustern . . . Paar 0.95
 - Herren-Socken, reine Wolle, gestriekt . . . Paar 1.65

- Wäsche**
- Damen-Taschentuch, extra weit, aus prima Stoff, besond. billig 2.95
 - Damen-Nachthemd, besond. bill. mit langem Arm . . . 7.75 4.95
 - Frauen-Hemd, Croise mit Arm, auch extra weit . . . 4.25 3.25
 - Unterkleider mit Achsel, innen angeraut . . . 4.25 3.55

- Korsets**
- Büstenhalter, in Baumwolle od. Seidentrikot, weiß u. farbig 0.95
 - Büstenhalter, Vorderschluss, besond. f. starke Damen geeignet. 1.85
 - Strumpfhaltergürtel, rosa Damast, mit 4 Halter . . . 0.95
 - Strumpfhaltergürtel, in verschied. Farben mit 4 Haltern 1.75

- Konfektion**
- Bachfisch-Mäntel, helle Stoffe, engl. Art . . . 25.50 19.75 12.75
 - Bachfisch-Mäntel, mar. Plüschkragen . . . 25.50 18.50 14.75
 - Bachfisch-Mäntel, mit Plüschkragen u. Stulpen, ganz auf Futter, mar. Rips 48.00 39.75 28.50
 - Damen-Mäntel, engl. Stoffarten 49.00 34.00 28.50
 - Damen-Mäntel, dunkelblau u. schwarz, Rips, flotte Formen 48.00 36.00 29.00
 - Damen-Mäntel, mit Plüschkragen u. teilweise Futter, flotte, helle Stoffe . . . 68.00 49.00 36.00
 - Damen-Mäntel, dunkelblau u. schwarz, Fels-Garnituren u. Futter . . . 98.00 89.00 45.00
 - Plüsch-Mäntel, hellfarbig, ganz auf Futter . . . 89.00 69.75 59.00

- Seal-Kanin . . . Stück 1.75
- Fiberette . . . Stück 2.95
- Am. Opossum . . . Stück 3.55

Neue Angebote

in außerordentlicher Preiswürdigkeit!

Wohlfühle

Wohlfühle

Stoffe

Unsere **Verkaufs-Räume** sind täglich bis 7 Uhr **geöffnet**

Diese sind die neuesten Muster und Webarfen für die Herbst-Saison.

- Samte**
- Wachsamt großes Farbsortiment, 70 cm breit . . . Meter 1.95
 - Wachsamt indanthren, beste Köperware . . . Meter 2.75
 - Kleidersamt 70 cm breit, schwarz und farbig . . . Meter 3.90
 - Lindener Kleidersamt 70 cm brt., mod. Farben, Ia Köperware Mtr. 7.50
 - Heliovel der neue Lindener Samt, bedruckt, in vielen Farben für Kleider und Westen, 70 cm breit . . . Meter 5.50
 - Velours-Chiffon einfarbig und bedruckt, 90 cm breit, die große Mode für elegante Gesellschaftskleider
- Seidenstoffe**
- Florida einfarbig, kunstseiden, Crêpe für Kleider und Wäsche in aparten Farben, ca. 100 cm breit . . . Meter 4.50
 - Veloutine Wolle mit Seide, großes Sortiment mod. Farb 100 cm br. Mtr. 9.50
 - Crêpe satin das eleg. Nachmittagskleid, v.d. Mode bevorzugt 100 cm brt. Mtr. 11.50
 - Crêpe de chine bedruckt, in aparter Ausmusterung Mtr. 9.50 8.50
 - Damassé Kunstseide für Mantelfutter erprobte Qualität, 85 cm brt. Mtr. 4.- 2.50

- Kleiderstoffe**
- Komposé-Neuheiten travers mit passendem Uni Meter 3.75
 - Popeline reine Wolle, ca. 100 cm brt. große Farbsortimente . . . Meter 4.-
 - Woll-Crêpe de chine elegante Kleiderware, 100 cm brt. in apart. Modelfarb. 5.50
 - Schotten reine Wolle, 100 cm brt. in aparten Farb- u. Karostellungen Meter 6.-
 - Wollgeorgette 100 cm breit, für das Modewebe, in aparten Farben . . . 8.50
- Mantelstoffe**
- Kinder-Mantelstoffe 140 cm breit, reine Wolle, in schönen lebhaften Farben . . . Meter 3.95
 - Velour de laine 140 cm breit, einfarbig, elegante Mantelware, Meter 8.50
 - Rips-Ottomane schw. Mantelware 140 cm breit, aparte Modelfarben, schwarz und marine . . . Meter 12.50 9.50
 - Mantelstoffe im engl. Geschmack, 140 cm brt., neue Musterungen, Mtr. 7.50
 - Hopsac der Mantelstoff für Sport und Reize, 140 cm breit . . . Meter 8.50
 - Mantel-Velour 140 cm breit, in mod. Karostellungen Mtr. 12.50 10.50
 - Shetland mit Abseite, 140 cm brt. der elegante Wintermantel . . . Meter 12.50
 - Velour-Naité 140 cm breit, in den neuen Herbstfarben . . . Meter 9.50
 - Eskimo- u. Zibeline-Tuch für Capes u. Mäntel, 140 cm brt. Mtr. 12.-

Große Auswahl aparter Neuheiten in **Fell-Imitationen** für Mäntel, Jacken und Besätze

- Handschuhe**
- Damen-Handschuhe, Leder-Imitation mit Umschlagstulpe Paar 0.95
 - Damen-Handschuhe, Leder-Imitation mit hübscher Stulpe u. Aufsicht . . . Paar 1.25
 - Damen-Handschuhe, Trikot, innen geraut, mit schöner Stulpe . . . Paar 1.65
 - Damen-Handschuhe, Trikot, mit k'leid. Halb Futter, viele Farben . . . Paar 1.75
 - Damen-Handschuhe, Leder-Imitation, halbfüttert . . . Paar 1.95
 - Herren-Handschuhe, Leder-Imitation, mit warmem Halb Futter . . . Paar 1.35

- Herren-Bekleidung**
- Herren-Hosen, gestreift, stark gewirnte Strapazierqualität 6.50 4.50 3.90
 - Herren-Gummi-Mäntel, Raglan mit Ringgürtel, apart. Must. 19.50 15.50 12.50
 - Herren-Sakko-Anzüge, aus mod. gemusterten Stoffen, ein- u. zweifelhige Formen . . . 49.00 39.00
 - Herren-Winter-Overcoat, zweifelh. u. Rund- bzw. Rückenpart. 65.- 48.- 34.-
 - Herren-Loden-Mäntel, imprägn. schöne gedeckte Farben, guter Sitz . . . 32.- 24.50
 - Arbeits-Anzüge, blau Haustuch 7.50 5.90
 - Herren-Hüte in verschied. Formen u. Farben . . . 2.90 2.50
 - Herren-Sport-Mützen, schöne gedeckte Muster . . . 1.45 0.95
 - Herren-Regenschirme, solide Griffe, dauerhafte Strapazier-Qualität . . . 5.90 4.50
 - Herren-Spazierstocke, Manilla-Rohr, verschied. Särken 2.45 1.75

- Kokos und Decken**
- Kokosläufer, der beste Schutz geg. Fußbodenkälte, naturf. Breite 67 90 100 120 150 200 Preis 2.30 3.20 3.50 4.25 5.50 7.50
 - doppelseitig gemustert: Breite 67 90 120 150 200 Preis 2.30 3.25 4.90 5.80 7.40
 - extra schwarz . . . 2.70 3.60 5.25 6.80 8.90
 - Schlafdecken, wollgemischt 140/190 6.25 130/180 5.25
 - Schlafdecken in Kamelhaar 150/205 22.50 140/190 15.75
 - Kamelhaar-Schlafdecken 140/190 28.-
 - Kamelhaar-Schlafdecken, reine Wolle . . . 150/205 65.- 32.-

- Wirtschafts-Artikel**
- Kohlenschaufel, lack. 0.35 0.30. 0.22
 - Kohlenfüller, lack. . . 1.75 1.35
 - Leibwärmer . . . 1.10 0.75
 - Wärmkrüge . . . 0.45
 - Wand-Kaffeemühlen . . . 4.15 3.25
 - Teller, Stgt., tief od. flach 0.20 0.16
 - Gemüseschüssel, rd., groß . . . 0.58
 - Waschgarmitur, dek. steil. 6.00 4.90
 - Goldf.-Tell., Porz., tief od. flach 0.60
 - Tassen m. Unterschale, Rosen-Dekor . . . 0.40
 - Kaffe-Service, 9-teilig, schöne Dekor. . . 4.50 3.25

- Schuhe**
- Hauschuhe, gefüttert 36-42 1.75 1.25 0.95
 - Leder-Niedertreter, verschied. Farb., Herren 3.50, Dam. 3.75
 - Warme Hauschuhe, Ledersohl, 36-42 mit Krag. od. Laschen 2.95 2.25
 - Kinderschuhe, schwarz u. farb. 20-22 2.95, 15-19 2.65
 - Kinderschuh, Lack m. farb. Eins. 20-22 3.95, 15-19 3.50
 - Damenschuhe, schwarz u. farb. in vielen Formen 9.75 7.90 5.90
 - Damenschuhe, Lack, Chevre-aux, beige, grau, moderne Ausführungen . . . 16.50 13.75 11.50
 - Herrenschuhe, gute Qualitäten 14.75 12.75 9.75

Pelz- und Plüschstreifen all. Art in reich. Auswahl.

KNOPF

Berein für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilverein)
E. V. Karlsruhe

Sams-tag, den 6. Oktober 1928, abends pünktlich 8 Uhr

30 jähriges Stiftungsfest

im Saale der „Drei Linden“ in Karlsruhe-Mühlburg

Witwenvereine: Frau Olga Mertens-Beger mit ihrer Tanchule, Herr Staatschaupliker Paul Müller, Herren Konzertänger Wilhelms (Tenor) u. Karl Müller (Barit.), Konzertquartett des Badischen Landestheater-Orchesters, Herren Kammermusikanten, Kapellmeister Schindler, Solos und Vokal, sowie ein Teil der Kapelle Rudolph. Am Klavier: Fräulein Gertrud Müller.

Anschließend Tanz Leitung: Herr Tanzlehrer Dr. Brannagel 6701

Eintritt frei. — Zutritt haben nur Mitglieder und von Mitgliedern eingeführte Gäste.

Mietervereinigung Karlsruhe (e.V.) Freundl. Schlafstellen zu vermieten.
Aug. Rabus, Zurf. 6, Muerstr. 27, Bld. 1.

Hauswirtschaftliche Ausstellung „Küche und Haus“
in der Stadt. Ausstellungshalle Karlsruhe v. 29. September bis 7. Oktober 1928
veranstaltet vom Karlsruher Hausfrauenbund.
Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.
Eintrittspreis: Erwachsene 50 Pf.; Kleinkinder und Schüler 30 Pf.
Jeder Besucher erhält Gratisgäbe!

Vorträge im Vortragsaal:

- 3. Oktober, nachm. 4 Uhr: „Bariumsalze Verwendung des Gases im Haushalt“ verbunden mit Schautoden (Zerlegung d. Hildesheim). — Abends 8 Uhr: „Electro-Deconom“ mit praktischen Vorführungen (Hr. Joh. Henrich, Freiburg-Littenweiler).
- 4. Oktober, nachm. 3 Uhr: „Electro-Deconom“ — Nachm. 1/2 5 Uhr: „Wie spare ich bei der Verwendung von Gas in der Küche“ mit praktischen Vorführungen und Gratis-Vorführungen (Banfer & Busch u. a.). — Abends 8 Uhr: „Die Bedeutung des Stärkeens im Haushalt und in der Volkswirtschaft, ein Kapitel aus der industriellen Verwertung der Kartoffel.“ 6707

Tages- und Abendkurse im Städt. Musikgarten für 3 Kl. wöchentlich 3 Mal. Musikgartenstr. 70, I. r.

Nehmt Musikunterricht
b. d. Musiklehrerschaft d. Deutschen Musikerverbandes. Lehreradressen erhältl. in den Musikalienhandlungen

Singschule

des Bad. Konservatoriums für Musik
Leitung: Gustav Etkorn

Neuanmeldungen für die Mädchen-, Frauen- und Männer-Abendkurse
täglich bis 15. Oktober auf dem Sekretariat des Bad. Konservatoriums für Musik, Sophienstr. 43
Jahres-Schulgeld 18.- RM. (in drei Raten)

Unterrichtsabende:
Damen: Dienstag und Freitag von 1/8-9 Uhr
Herren: Mittwoch